

Heimatkundliche Beiträge zur Geschichte von Proßmarke

Proßmarke und Nachbarorte- Arbeitsergebnisse 2010- 2011

**- Alt- und Neufunde; Wüstungen Wenddorf/ Sassendorf;
Burgwall Proßmarke; Landwehren; Hochäcker;
Orte: Hohenbucko/ Freileben/ Striesa/ Schlieben/ Berga-**

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Archäologische Perioden	3
0. Vorwort	5
1. Alt- und Neufunde 2010- 2011 von Proßmarke	5
1. 1. Altfunde von Proßmarke	5
1.2. Neufunde 2010-2011 Proßmarke	7
1.2.1. Fundplatz 1 „Sassendorf“	7
1.2.2. Fundplatz 2 „Neumanns Birken“	7
1.2.3. Fundplatz 3 „Wenddorf“ bei Proßmarke	7
1.2.4. Fundplatz 4 „Gartenzeilen/ Ortslage“	8
1.2.5. Fundplatz 5 „Kunzkes Dickicht“	9
1.2.6. Fundplatz 6 „Spargelfeld“	9
1.2.7. Fundplatz 7 „Kupchenhang“	9
1.2.8. Fundplätze noch ohne Nummer	10
2. Burgwall von Proßmarke	11
2.1. Ergebnisse weiterer Quellenstudien zum Burgwall	11
2.2. Eingrenzung des potenziellen Standortes des Burgwalles	12
2.3. Der Mühlberg von Proßmarke als Burgwallstandort- Für und Wider	12
3. Neue Erkenntnisse zu den mittelalterlichen Dorfwüstungen Wenddorf und Sassendorf	15
3.1. Wenddorf- neue Erkenntnisse 2010- 2011	15
3.2. Sassendorf- neue Erkenntnisse 2010- 2011	15
3.3. Abschließende Überlegungen zum Namen „Fehnchen“	16
4. Landwehren und Hochäcker in der Region	18
4.1. Landwehren	18
4.2. Hochäcker	24
5. Ur- und frühgeschichtliche Funde und Befunde aus Proßmarkes Nachbarorten	26
5.1. Hohenbucko	26
5.2. Freileben/ Striesa	26
5.3. Schlieben/ Berga	28
6. Proßmarkes Geschichte im Internet	30
7. Zusammenfassung	30
Quellenverzeichnis	31
Impressum	32

Übersicht

Archäologische Perioden für die betrachtete Region

(Quelle: Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
Zossen- Wündorf www.paulikloster.de)

Jungsteinzeit

5 500- 2 200 vor der Zeitenwende (v. d. Z.)

Die Menschen wurden sesshaft bei Ackerbau und Haustierhaltung; getöpft wurden verzierte Erzeugnisse aus Lehm und Ton. Die Zahl der Menschen in der Region erhöhte sich, die Fertigkeiten zur Erzeugung von Nahrungsmitteln wurden immer besser.

In diese Epoche fallen auch die Erfindung des Rades vermutlich im Nahen Osten (vor ca. 6 000 Jahren) oder das Leben des Gletschermannes Ötzi aus den Alpen (vor ca. 5 300 Jahren).

Bronzezeit

2 200- 800 v. d. Z.

Aus Kupfer und Zinn entstand ein sehr gut nutzbares Metall für Waffen, Geräte und Schmuck. Die beiden Metalle wurden aus dem Mittelmeerraum beschafft, was auf weit reichende Handelsbeziehungen schließen lässt. Es entstanden soziale Differenzierungen („Häuptlingswesen“). Gegen Ende der Bronzezeit war ein Rückgang der Verfügbarkeit dieses Metalles zu verzeichnen, so dass wieder verstärkt auf einheimische Rohstoffe (Gestein) zurückgegriffen wurde.

Die Bronzezeit wird grob in eine „Lausitzer Kultur“ mit einer Dauer von ungefähr 1 000 Jahren und, als späte Phase, in die „Billendorfer Stufe“ unterteilt (benannt nach einem ersten Fundort bei Zielona Gora in Polen).

In diese Epoche fallen u.a. die Entstehung der Himmelscheibe von Nebra, der Bau der Pyramiden von Gizeh (vor ca. 4 500 Jahren) oder vor 4 100 Jahren die Errichtung von Stonehenge in England.

Eisenzeit

800- 50 v. d. Z.

Auf Grund der Verfügbarkeit von Raseneisenerz auch in der Region nahm die Nutzung dieses neuen Metalles einen rasanten Aufschwung. Das Erz wurde in so genannten „Rennöfen“ zu schmiedbaren, weichen Klumpen verarbeitet. Daraus wurden Waffen, Geräte und Schmuck hergestellt.

Die in dieser Zeit lebenden Volksstämme der Region nutzten bereits solche Gegenstände des täglichen Bedarfes wie Seife, Kamm, Haarbürste, Zahnstocher oder Rasiermesser.

In dieser Periode fanden z. B. die ersten antiken Olympischen Spiele in Griechenland statt (776 v. d. Z.), auch Rom wurde 753 v. d. Z. gegründet.

Römische Kaiserzeit

50 v. d. Z.- 375 nach der Zeitenwende (n. d. Z.)

Diese „germanische Epoche“ wurde stark vom Römischen Reich berührt (Handel, Produkte, Geld, Kampfhandlungen,...). Die Germanen wohnten in Wohn- Stall- Häusern, die meist als Grubenhäuser in den Boden vertieft waren. Es wurden auch kleine Speicher genutzt.

Die römischen Expansionsbestrebungen nach Germanien führten zu häufigen kriegerischen Auseinandersetzungen. Im Jahre 9 n. d. Z. wurden die Legionen des römischen Feldherren Varus von vereinigten germanischen Stämmen unter Arminius in der Nähe des Wiehegebirges vernichtend geschlagen. Diese Schlacht ist als „Schlacht im Teutoburger Wald“ bekannt geworden.

Völkerwanderungszeit

375 n. d. Z.- 600 n. d. Z.

Die Wanderungen von hunderttausenden von Menschen kreuz und quer durch Europa hatte schon über hundert Jahre vor der Zeitenwende mit dem legendären Zug der Kimbern und Teutonen vom heutigen Jütland aus nach Süden begonnen. Die eigentliche, archäologische Periode der Völkerwanderungszeit wird ab 375 n. d. Z., dem Einfall der Hunnen nach Europa, gerechnet.

Im Ergebnis dieser größten Wanderungsbewegung in der bisherigen Menschheitsgeschichte entstanden viele germanische Herrschaftsbereiche unterschiedlicher Größe. Das bedeutendste Reich war das Reich der Franken im Westen. Die damalige „Weltmacht“ Rom verlor dagegen ihren Status.

Die hier betrachtete Region war im Ergebnis der Völkerwanderung fast 200 Jahre lang weitgehend siedlungsleer, die hier sesshaft gewesenen germanischen Stämme waren, bis auf Reste, abgewandert.

Slawisches Mittelalter **600- 1 200**

Slawische Stämme besiedelten, aus Osten und Süden Europas kommend, die fast leeren Regionen. Diese Slawen waren vorrangig Ackerbauern, sie lebten in kleineren Siedlungen, die oft als „Runddörfer“ angelegt waren. Viele Jahrzehnte kämpften sie gegen die aus Westen drängenden Deutschen.

Deutsches Mittelalter **1 200- 1 500**

Die Deutschen unterwarfen die Slawen und gründeten Klöster, Dörfer und Verwaltungsgebiete. Es erfolgte ein zielgerichteter Landesausbau, erste Grundlagen für einen späteren deutschen Staat wurden geschaffen. In der Region verlief die Einbindung des Slawen in den Landesaufbau vermutlich wenig kriegerisch.

Neuzeit **seit 1 500 bis heute**

Es entstanden Städte, die Produktionsmittel entwickelten sich, neue Erdteile wurden entdeckt, nationale Staaten bildeten sich heraus.

0. Vorwort

Die nachfolgenden Darstellungen umfassen Arbeitsergebnisse des Zeitraumes 2010- 2011 für den Ort Proßmarke (Elbe- Elster- Kreis) sowie einige Nachbarorte. Diese Region ist in nachfolgender Kartenübersicht wiedergegeben.

Die Ur- und Frühgeschichte von Proßmarke und Umgebung birgt noch eine Vielzahl ungelöster Probleme, offener Fragen, unbestätigter Annahmen und viele Unklarheiten. Die Forschungslücke für dieses Gebiet ist unübersehbar.

Deshalb ist das aktive Engagement jedes Einwohners für die Heimatforschung von großer Bedeutung. Es geht hierbei um das Bewahren, Erhalten und Schützen von Bodendenkmälern, heimatkundlichen Zeugnissen u.ä.

Informationen für die Heimatforschung liefern vorrangig Oberflächenfunde aus Bodenaufbrüchen, z.B. in den Bereichen Landwirtschaft und Gartenbau, Bauwesen (Baugruben, Kies- und Sandgruben) oder dem Anlegen von Gräben und Schachtungen aller Art. Hier sollte sorgfältig jeder „verdächtige“ Gegenstand vorsichtig geborgen, jede Bodenverfärbung beachtet und dem Fachmann mitgeteilt werden.

Als Ansprechpartner steht für jeden die Untere Denkmalschutzbehörde des Landkreises Elbe- Elster in Herzberg/E. bereit.

Erstmals werden Arbeitsergebnisse zur Ur- und Frühgeschichte eines Dorfes im Schliebener Land - hier für Proßmarke- im Internet präsentiert.

1. Alt- und Neufunde 2010-2011 von Proßmarke

1.1. Altfunde von Proßmarke

Als „Altfunde“ werden Funde aus der Zeit vor 1945 bezeichnet. Informationen zu Altfunden resultieren vornehmlich aus schriftlichen Quellen älteren Datums. Obwohl diese Quellen in ihrer Mehrzahl bekannt sind, muss doch hin und wieder mit neuen Erkenntnissen gerechnet werden. Dies betrifft sowohl generell neue Quellen als auch neue Interpretationen für bekannte Informationen. Überraschungen entstehen, wenn z.B. längst verschollen geglaubte Funde wieder auftauchen, die in bewegten Zeiten in Magazinen oder Depots großer Museen „untergegangen“ waren.

Aus der Gemarkung Proßmarke sind folgende Altfunde bekannt, die als verschollen gelten, wobei einige eventuell doch noch in Museen auffindbar sein könnten, wenn zielgerichtet recherchiert würde:

- Die drei Proßmarker Funde aus der „PREUSKER'schen Sammlung“ des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden /1; S. 35- 36/

- . 1 Nadel aus Bronze / PREUSKER- Nr. 706
- . 2 gebogene Bronzestäbe (Schlinge, Haken)/ PREUSKER- Nr. 705
- . 1 Henkeltasse aus Ton / PREUSKER- Nr. 774

wurden am 20.12.1965 leihweise an das damalige Museum für Ur- und Frühgeschichte in Potsdam gegeben, wo sie heute nicht mehr nachweisbar sind. Eine Suche danach hat offenbar beim Nachfolger, dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (BLDAM) Zossen- Wünsdorf noch nicht stattgefunden.

- Weiterhin fehlen die Proßmarker Funde von 1981, die beim Ausheben eines Abwassergrabens in „Kunzkes Dickicht“ (Fpl. 5) ans Licht kamen (Steinplatten, Scherben, Leichenbrand), vergl. /1; S. 49- 50/.

Der damalige Kreisbodendenkmalpfleger hatte zwar einen Fundbericht angefertigt (Nr. 684 von Februar 1982) aber die Funde nicht zeitnah abgeliefert. Fundbeschreibungen, Fotos oder Dokumentationen dazu wurden offenbar auch nicht vorgelegt. Möglicherweise befinden sich diese Funde noch immer im „Nachlass“ dieses Kreisbodendenkmalpflegers im Depot des BLDAM Zossen- Wünsdorf. Hier wäre eine Aufarbeitung endlich an der Zeit.

- Als Totalverlust müssen mehrere Fundstücke angesehen werden, die bereits weit vor 1945 nicht mehr nachweisbar waren /2/. Es handelt sich um



M 1:25 000

TK 25 Schlieben/Walddrehna

- 1 Steinmeißel (Nr. 2 in Quelle /2/)
- 1 Nadel aus Bronze mit pinzettförmigem Anhängsel (Nr. 6)
- 1 halbkreisförmiges Messer aus Bronze (Nr. 7)
- 1 Ring (Nr. 8)
- 1 Urne mit Deckel (Nr. 13)
- 1 Spitzkanne (Nr. 25)
- 1 „Billendorfer“ Gefäß (Nr. 26)
- Münzfund von 1856 (Nr. 28).

Dabei ist nicht auszuschließen, dass die Nr. 13 „Urne mit Deckel“ identisch ist mit der Katalog- Nr. 1432 II „Walzenförmiges braunes Gefäß mit Ringverzierung“ und strahlenförmig verziertem Falzdeckel des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle/S (vergl. /1; S. 17-19/). Wenn dem so wäre, dann wäre der Fund zerstört, denn er wurde in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von Halle an Potsdam ausgeliehen. Am 19.12.2002 erhielt Halle das Gefäß in Form von wenigen kleinen Scherbenresten zurück.

Im Jahre 1901 verweist der Gubener Professor Hugo Jentsch auf:

*„Aus Urnenfeldern sind...zylindrische Eimer mit...Linienbandverzierung bekannt...
Provinz Sachsen...Prosmarke (in Halle)“ /3/.*

Jentsch verweist hier vermutlich auf den bronzezeitlichen Fund Nr. 1430 II „rotbraunes Gefäß“ von Proßmarke /1/, das sich heute im Depot des Landesmuseums für Vorgeschichte Sachsen- Anhalt in Halle/ Saale befindet.

Der vermutlich älteste archäologische Fund von Proßmarke, eine Steinkeule (auch als „Geröllkeule“ bezeichnet vergl. /2/) aus der Mitte der Steinzeit, wurde vor ca. 70/ 80 Jahren vom Herzberger Heimatforscher und Lehrer Albert Voegler einem Arbeiter aus Herzberg/ E. namens Julius Scheinert abgekauft und gelangte in den Fundus des Herzberger Heimatmuseums.

Dieser J. Scheinert hatte angeblich den Fund von Proßmarke mitgebracht, wo derselbe Jahrzehnte lang als Beschwerer für einen Gurkentopf gedient hatte. Recherchen im Jahre 2011 nach diesem „Arbeiter Julius Scheinert/ Herzberg“ ergaben einen Kontakt zur Enkelin nach Schwerin. Jedoch konnte sich diese an keinerlei heimatkundliche Arbeiten oder Interessen ihres Großvaters erinnern. Auch ein Bezug desselben nach Proßmarke war ihr unbekannt. Dieser J.Scheinert war Erdarbeiter in der Grube „Wilhelmsglück“ in Klettwitz, später Gleisbauer bei der Reichsbahn. Die Wahrscheinlichkeit, dass der Fund bei solchen Arbeiten entdeckt wurde, ist prinzipiell gegeben- aber Kohleförderung oder Gleisbau ausgerechnet in oder bei Proßmarke?

(Das Leben des J. Scheinert wurde im Heimatkalender für die Region Herzberg/ E. 2001, S. 84- 85 kurz charakterisiert).

Vor über 100 Jahren wurde der Name von Proßmarke auch mal als slawisch- deutscher Mischname mit „ta proza= Teichmoos“ gedeutet /4/, was jedoch inzwischen widerlegt ist.

Im Jahre 1900 soll es in Proßmarke noch ein ganzes Gehöft in slawischer Blockbauweise gegeben haben (außer der Scheune), welches 1739 in dieser Art erbaut worden sein soll. /5/. Alte Bauernhäuser sind aus Proßmarke bekannt, allerdings scheint eine slawische Blockbauweise 1739 (vollständig aus Holz!) doch eher zweifelhaft.

Auch das Luftbild von Proßmarke zeigt noch 1989 eine deutliche Angerdorf- Struktur, also eine frühdeutsche Gründung.

Im Inventar der Königlichen Museen zu Berlin wird 1913 folgender Fund von Proßmarke vermerkt /6/:

Schrank V, Nr. III- Prosmarke, Kr. Schweinitz: Armringe, Armband“.

Es handelt sich offensichtlich um die drei bronzenen Armringe aus dem Bronzeschatz von Proßmarke von den „moorigen Stellen“ /2, S. 26- 30/.

1.2. Neufunde 2010- 2011 Proßmarke

1.2.1. Fundplatz 1 „Sassendorf“

Im Zeitraum 2010- 2011 war dieser Fundplatz längere Zeit mit Gras bewachsen und wurde als Viehweide genutzt. Erst 2011 erfolgte eine Nutzung als Ackerland, wobei eine Begehung nur eine mittelalterliche Scherbe (deutsches Mittelalter, blaugrau, Wandscherbe) erbrachte, s. Abb. 1

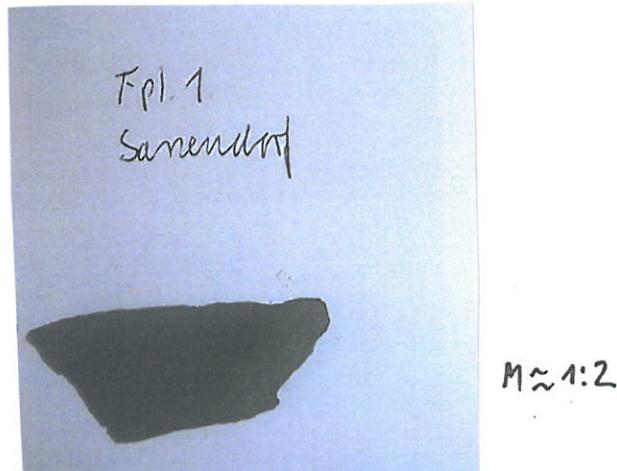


Abb. 1
Mittelalterliche Scherbe vom Fpl. 1 „Sassendorf“ / Proßmarke (2011)

Zur Siedlungsgeschichte von „Sassendorf“ wurden somit keine neueren Informationen erlangt.

1.2.2. Fundplatz 2 „Neumanns Birken“

Der Fundplatz 2 war im genannten Zeitraum ebenfalls mit Gras bewachsen und wurde auch als Viehweide genutzt, so dass keine Funde festgestellt wurden.

1.2.3. Fundplatz 3 „Wenddorf“ bei Proßmarke

Neueinteilung des Areals:

Auf Grund der vielfachen Lesefunde vom Fundplatz 3 in den letzten Jahren ist die ursprüngliche Einteilung in fünf Teilbereiche von a) bis e) nicht mehr haltbar.

Folgende neue Unterteilung des Areals erfolgt nunmehr auf der Grundlage der neuesten Funde (s. nachfolgende Karte):

Bereich A:

Mbl. 4246 Schlieben

O 1,3- 2,8

N 22,3- 23,3

Charakteristik:

Bisher Vielzahl bronzezeitlicher und mehrfach kaiserzeitlicher Scherben- und Eisenschlacken- Funde; mehrfach blaugraue und schmutzigbraune Keramik (deutsches Mittelalter); Keramik der frühen Neuzeit (u.a. gelb und grün glasiert).

Vermutlich zerstörtes Gräberfeld der Bronzezeit und evtl. Siedlungsstandort der Römischen Kaiserzeit (germanische Siedlungsphase).

Mittelalterliche Scherben könnten aus dem Siedlungsstandort „Wenddorf“ verschleppt worden sein oder dieser Dorf- Standort reichte wirklich bis in diesen Bereich A hinein (vielleicht Einzelgehöfte).

Bereich B:

Mbl. 4246 Schlieben	O 0- 1,4	N 21,5- 24,0
Mbl. 4247 Walddrehna	W 0- 0,6	N 22,0- 24,5

Charakteristik:

Bisher große Mengen blaugrauer und schmutzigbrauner Keramik- Funde des deutschen Mittelalters (u.a. Rand-, Boden- und Henkelteile); keine Schlackenreste; wenige urgeschichtliche Scherben.

Auf Grund der deutlichen Scherbenkonzentration ist hier der Standort der mittelalterlichen Dorfwüstung „Wenddorf“ bei Proßmarke zu suchen; Funde- Streuung sowohl in der östlichen Niederung als auch auf der westlichen Höhe.

Auf Grund der Begrenzung durch Wald im Osten und Westen ist die endgültige Gesamtausdehnung dieses Bereiches derzeit nicht bestimmbar.

Bereich C:

Mbl. 4246 Schlieben	O 0- 1,5	N 24,5- 25,4
---------------------	----------	--------------

Charakteristik:

Bisher Funde vor allem im mittleren Bereich und auf der westlichen Höhe (mittelalterliche blaugraue und schmutzigbraune Scherben); vermutlich noch Randbereich des ehemaligen Dorfes Wenddorf/ bei Proßmarke; Bereich wurde aber wenig begangen.

(Beobachtung von ca. 1955: Im südöstlichen Teil dieses Bereiches C existierte damals eine feuchte Mulde mit einer Quelle, die heute versiegt ist).

Neufunde 2010- 2011:

Es wurde eine Vielzahl schmutzigbrauner und blaugrauer mittelalterlicher deutscher Scherben und Randprofile gesichert. Dazu kommen bronzezeitliche Scherben und Reste als Neufunde. Diese Funde bestätigen die bisherigen Erkenntnisse der früheren Jahre.

(Darstellung ausgewählter Funde vom Fpl. 3, s.Tafel 1).

1.2.4. Fundplatz 4 „Gartenzeilen/ Ortslage“

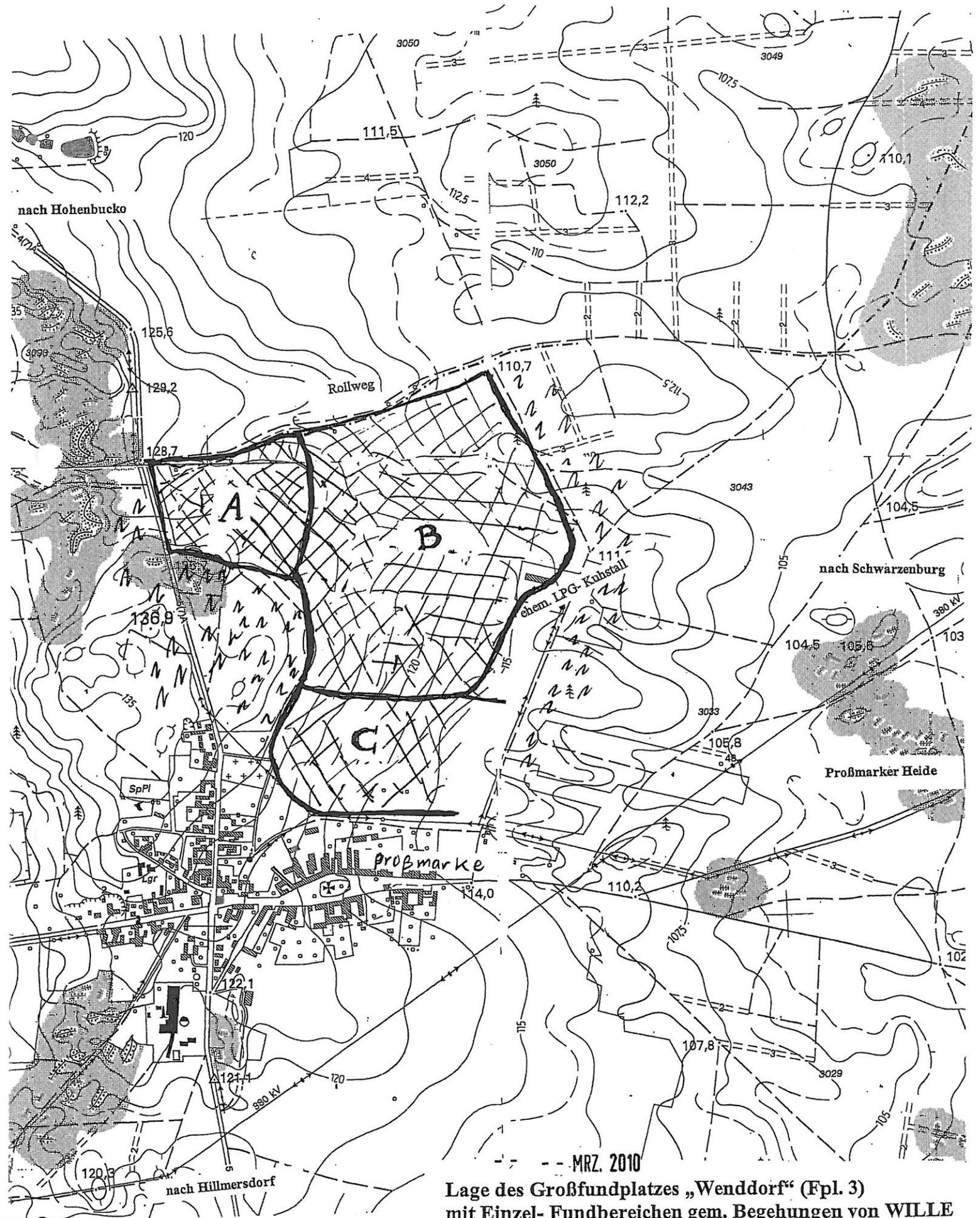
Sowohl aus den Gartenzeilen als auch aus der Ortslage gab es keine neuen Funde.

Von der Kirche Proßmarke resultieren aber folgende **Befunde:**

Der Glockenturm wurde etliche Jahrzehnte nach der Errichtung des Kirchenschiffes angebaut. Demzufolge hat sich an der Giebelwand des Kirchenschiffes, die jetzt vom Turm umgeben ist, der vermutlich mittelalterliche Putz erhalten. In diesem Putz wurden mehrere „Näpfchen“ festgestellt, s. Tafel 2.

Diese näpfchenartigen Vertiefungen besitzen die Größe einer Fingerkuppe, sie sind 1 bis 1,5 cm tief. Die Ursachen für deren Entstehung sind nicht exakt überliefert. Vermutlich wurde im Mittelalter auf diese Weise Putz „herausgepolkt“, der angeblich wunderheilende Wirkung besaß (stammte von der Kirche als einem „geweihtem“ Ort). Vermutlich wurden diese Putzreste überallhin verstreut, um so auf Wunder zu hoffen.

Derartige „Näpfchen“ finden sich an etlichen Kirchen der Region (z. B. Hohenbucko, Krassig), so dass dieser mittelalterliche Brauch offensichtlich verbreitet war. Trotzdem besteht hier noch sehr viel Forschungsbedarf.



Topografische Karten TK 10 (M 1: 10 000) Zusammenschnitt

Proßmarke
Fundplatz 3: „Wenddorf“

Oben: Scherben deutsches Mittelalter



Unten: Scherben deutsches Mittelalter u. Römische Kaiserzeit (Germanische Zeit) links oben

Proßmarke
Fundplatz 3: „Wenddorf“

Oben: Scherben deutsches Mittelalter u. Römische Kaiserzeit/ Bronzezeit



Unten: Scherben deutsches Mittelalter u. Römische Kaiserzeit/ Bronzezeit

Proßmarke
Fundplatz 3: „Wenddorf“

Scherben deutsches Mittelalter



Proßmarke
Fundplatz 3: „Wenddorf“

Oben: Scherben deutsches Mittelalter



1.2.5. Fundplatz 5 „Kunzkes Dickicht“

Der Fundplatz 5 lieferte 2010 und 2011 keine Funde.

1.2.6. Fundplatz 6 „Spargelfeld“

Aus dem Fundplatzbereich 6 resultieren im Berichtszeitraum folgende Funde:

- Mehrere Scherben der Römischen Kaiserzeit (germanische Besiedlung vor ca. 2 000 Jahren)
- mehrere blaugraue Scherben des deutschen Mittelalters
- mehrere Stücken Sekundärbrand aus der Gewinnung von Raseneisenstein
- etliche Stücke Holzkohle.

Raseneisenstein stellt eine verfestigte Sedimentfraktion aus Sand, Ton, Schluff, tlw. Torf und Eisen dar. Der Eisengehalt beträgt dabei bis zu 45 %. Solcher Raseneisenstein hat sich vor allem über viele Jahrtausende im Holozän (letzte Eiszeit) gebildet, vor allem in wasserhaltigen Böden. Aus diesem Raseneisenstein wurde schon vor über 2 000 Jahren über einen einfachen Verhüttungsprozess Eisen gewonnen.

(Darstellung ausgewählter Funde s. Tafel 3).

1.2.7. Fundplatz 7 „Kupchenhang“

Ungefähr 20 Meter östlich des bisherigen Fundplatzes (Ackerstück Nordrand) eine gewölbte Scherbe, grau, ca. 3 x 3 cm, eventuell deutsches Mittelalter, s. Abb. 2



Abb. 2
Mittelalterliche deutsche Scherbe vom Fpl. 7 „Kupchenhang“ Proßmarke (2010)

1.2.8. Fundplätze noch ohne Nummer

Im Ergebnis einer Feldbegehung 2011 wurde eine mittelalterliche, deutsche Scherbe gefunden, s. Abb. 3.

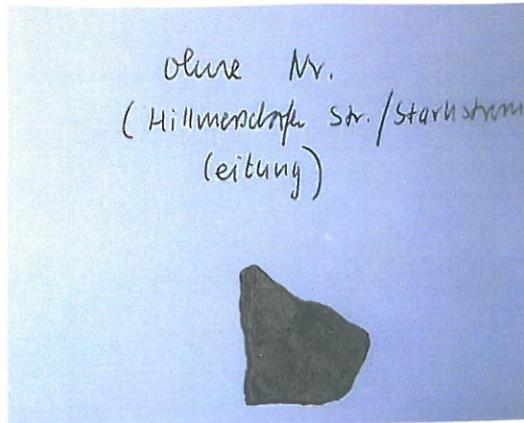


Abb. 3
Mittelalterliche deutsche Scherbe vom neuen Fundplatz bei Proßmarke (2011)

Der Fundplatz befindet sich am südlichen Ortsausgang von Proßmarke, wo die Landstraße Proßmarke/Hillmersdorf von der 380 kV- Leitung gequert wird, rund 50 Meter in östlicher Richtung auf dem Feld. Koordinaten im Mbl. 4246 Schlieben: O 2,2 S 16,8. Allerdings handelt es sich hier um einen Einzelfund, der auch zufällig an diese Stelle gelangt sein kann, deshalb kann eine Interpretation nicht erfolgen. Diese Stelle ist künftig stärker in Begehungen einzubeziehen. Von einer eigenständigen Fundstelle kann offensichtlich derzeit noch nicht gesprochen werden.

Proßmarke
Kirche

Oben: Mauerwerk/ Altputz an der Giebelwand des Kirchenschiffes im Turminnern



M 1:2

Unten: „Näpfchen“ im Innern des Turmes im mittelalterlichen Mauerputz

Proßmarke
Fundplatz 6: „Spargelfeld“

Oben: Mittelalterliche Scherben



Unten: Scherben d. Bronze- u. der Römischen Kaiserzeit (germanische Zeit)

Proßmarke
Kirche

: „Näpfchen“ im Innern des Turmes im mittelalterlichen Mauerputz



M 2:1:1



Proßmarke
Fundplatz 6: „Spargelfeld“

Oben: Scherben d. Römischen Kaiserzeit und gebrannter Lehm



Unten: Scherben der Römischen Kaiserzeit (germanische Zeit) u. Holzkohlenreste

Proßmarke
Fundplatz 6: „Spargelfeld“

Oben: Gebrannter Lehm, darunter Holzkohlereste



Unten: Gebrannter Lehm (oberer Bereich) und Schlacken (darunter)

Proßmarke
Fundplatz 6: „Spargelfeld“

Oben: Eisenschlacken



2. Burgwall von Proßmarke

2.1. Ergebnisse weiterer Quellenstudien zum Burgwall

Der Standort dieses Burgwalles ist bis heute unbekannt, es konnten keine Quellen oder andere Hinweise etc. ermittelt werden, so dass an Hand anderer Merkmale gesucht werden muss.

Wie im Ergebnisbericht 2008- 2009 bereits angedeutet, kommen für einen Burgwallstandort Proßmarke folgende drei Zeitperioden in Betracht:

- a.) Späte Bronze-/ frühe Eisenzeit (sog. „Billendorfer Kultur“): Hier entstanden gewaltige Wallanlagen, wie z. B. bei Malitschkendorf oder Kosilenzien. Dabei lagen diese Burgwälle ausnahmslos in der Niederung, bei Proßmarke käme dafür nur der Fichtwald in Betracht.
- b.) Slawische Periode. Diese kleinen Rundwälle befanden sich ebenfalls in Niederungslage, oft am Rand (z. B. Schliebener Schlossberg, Kolochau, Polzen).
- c.) Frühdeutsche Wehranlage (Herrenhaus). Diese größeren, umwehrten Gehöfte wurden in der Regel im Ort oder in unmittelbarer Nähe desselben errichtet. Eine Höhenlage/ Spornlage dürfte dagegen wohl die Ausnahme sein.

Viele deutsche Burgen in der Region wurden auf spätslawischen Wallanlagen gegründet. Diese deutschen Burgen dienten ab dem 11./ 12. Jahrhundert als Verwaltungsstützpunkte zur Festigung der deutschen Vorherrschaft. Anschließend entwickelten sich etliche dieser Burgen zu hochmittelalterlichen Adelssitzen (wie z.B. Schlieben).

Für einen Burgwallstandort von Proßmarke sind aber noch folgende Überlegungen zu berücksichtigen, da bisher ausreichende schriftliche Quellen und Funde/ Befunde fehlen. Im Elbe- Elster- Gebiet sind befestigte Herrnsitze häufig anzutreffen, wie die Beispiele Hillmersdorf (seit 1420) oder Stechau zeigen. In Hillmersdorf soll es vor 180 Jahren am Gutshaus noch Befestigungen in Form von Wassergräben gegeben haben. Leider ist das Hillmersdorfer Herrenhaus (Gutshaus) vor nicht allzu langer Zeit dem Erdboden gleich gemacht worden, so dass archäologische Untersuchungen nicht mehr möglich sind. Die Chance zur Lösung eines Rätsels in diesem Ort wurde vertan.

Vielleicht spielte auch die Grenzlage von Proßmarke (als Probsteigrenze) für einen eventuell anzunehmenden befestigten Adelssitz eine Rolle? Vielleicht war der Proßmarker Burgwall der Vasallensitz eines Adligen?

Der Standort des ehemaligen Burgwalles von Proßmarke ließ sich bisher aus schriftlichen Quellen nicht lokalisieren. Die Überlegungen in /7, S. 14- 32/ und /8, S. 38- 39/ schlossen die Mehrzahl der potenziellen Standorte aus.

Nunmehr liegen weitere Quellenaussagen vor.

So erfolgte in den „Mittheilungen des Vereins für Heimatkunde im Kreise Schweinitz „ (Nr. 17 vom Juni 1901/ Seite 4) der Hinweis

„ ...im Schweinitzer Kreise werden genannt und beschrieben...der Wall bei Proßmarke... “

In den gleichen „Mittheilungen...“ schreibt Krieg im Jahre 1902 schon präziser /9/:

„ ...der dazwischen liegende Burgwall an der Sassendorfer und Menddorfer Grenze... “
(gemeint ist natürlich Wenddorf)

„Die erwähnten wüsten Dorfstätten Sassendorf und Menddorf (Wenddorf) liegen nicht an der Straße, sondern weiter südöstlich bei Naundorf und Proßmarke, dass dort ein Burgwall gestanden habe, ist möglich, doch nichts mehr davon übrig geblieben... “

Der Schliebener Arzt und Altertumsforscher Dr. F. A. Wagner (1775- 1856) erwähnte in seinen Arbeiten zwar etliche Burgwälle, jedoch keinen von oder bei Proßmarke. Entweder war der Wall zu Wagners Zeiten schon so desolat, dass dieser den Wall gar nicht mehr als solchen zur Kenntnis nahm oder Wagner wusste davon wirklich nichts. Doch noch im Jahre 1888 – über 30 Jahre nach dem Tode Wagners- führte der Luckauer Arzt und Forscher Dr. Behla den Proßmarker Wall noch an / 10/. Dieses Rätsel ist ungelöst.

Nicht in jedem Falle liefern Standorte von Burgwällen auch entsprechende Funde, wie z.B. Scherben oder Baumaterialien. Keine Funde deuten darauf hin, dass diese Stätten nicht oder kaum bewohnt oder benutzt, sondern nur als potenzielle Fluchtstätten vorgehalten wurden. Wenn dann die Umwallungen eingeebnet sind und Funde fehlen, ist ein Auffinden des Standortes im Gelände kaum mehr möglich.

2.2. Eingrenzung des potenziellen Standortes des Burgwalles

Die Ergebnisse des Quellenstudiums lassen den Schluss zu, dass dieser Burgwall- Standort von Proßmarke im Dreieck

Sassendorf/ Wenddorf/ Proßmarke

gesucht werden muss (s. nachfolgenden Kartenausschnitt). Danach handelt es sich keineswegs um eine Sumpfburg im Fichtwald, sondern um eine Höhenburg auf einer Bergspitze am nordwestlichen Rand von Proßmarke (vergl. auch Burgwall Gehren in /11/).

Auf dieser Grundlage erfolgten im Areal Proßmarke/ Kaufherrenstraße/ Rollweg/ Gänseberg/ Naundorfer Landstraße Geländebegehungen mit Begutachtung der Höhenzüge und Hügel.

Dabei musste erneut der Gänseberg- wie schon in /7/ -ausgeschlossen werden, denn er liegt zu weit entfernt von dem o.g. Dreieck. Außerdem weist er keinerlei „verdächtige“ Merkmale auf. Die Gruben am Bergfuß resultieren vermutlich aus früheren Sandentnahmen.

Entlang von Kaufherrenstraße- Rollweg befinden sich zwar Hügel und Höhen von über 130 Metern Höhe, jedoch weist keiner eine Eignung für einen Burgwallstandort auf. Es handelt sich um flache Hügelzungen, bei denen weder ein Rund- noch ein Abschnittswall Sinn machen würden. Merkmale, Reste oder Spuren wurden ohnehin nicht festgestellt.

Allerdings gibt es einen Berg, der die Anforderungen an einen Standort für einen adligen Herrnsitz vielleicht erfüllen dürfte, es ist der **Mühlberg** von Proßmarke.

2.3. Der Mühlberg von Proßmarke als Burgwallstandort- Für und Wider

Der Mühlberg besteht aus einer leicht vorspringenden Landzunge nach Südwesten in die Niederung. Im Gegensatz zu den umliegenden Bergkuppen ist er nicht abgeflacht, sondern leicht erhöht. Das deutet auf eine früher erfolgte, künstliche Erhöhung des Gipfels hin. Nach der Aufgabe des Burgwalles ist dieser Gipfel wieder abgeflacht worden und erhielt vermutlich in der frühen Neuzeit eine Windmühle.

Die beiliegenden Kartenausschnitte verdeutlichen die Lagebeziehungen (Stand: 1904)

Der Mühlberg bildet mit 135- 136 Metern eine dominierende Höhe mit gutem Rundblick in alle Richtungen. Im westlichen Hinterland ist er durch das Hochmoor als natürlichen Schutz abgeriegelt. Von Südwest über Süd bis Südost fällt das Gelände ab und bildet den Bereich des Dorfes Proßmarke. Nach Osten erfolgt der Abfall des Geländes ab Flur Wenddorf und im Norden führt in geringer Entfernung die mittelalterliche Kaufherrenstraße vorbei.

Vor ungefähr fünfzig Jahren war am Südrand dieses Mühlberges noch der Rest eines Grabens mit einem Wallrest erkennbar (s. Abb 4). Am Nordostrand des Mühlberges ist heute noch eine flache Geländekontur vorhanden, die eventuell auf den Wall hindeuten könnte (s. Abb.5), ebenso am Nordrand (s. Abb. 6).

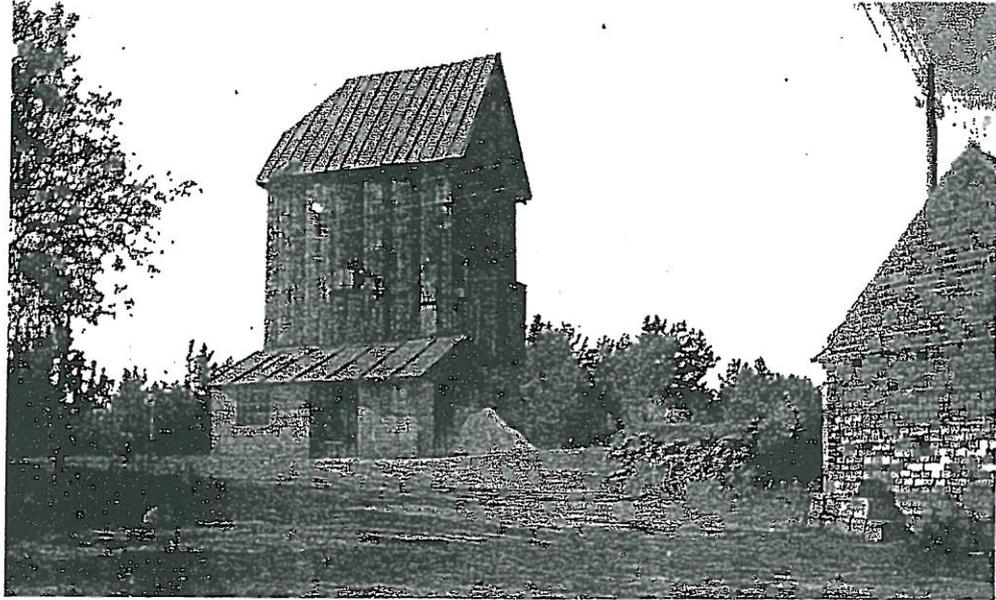
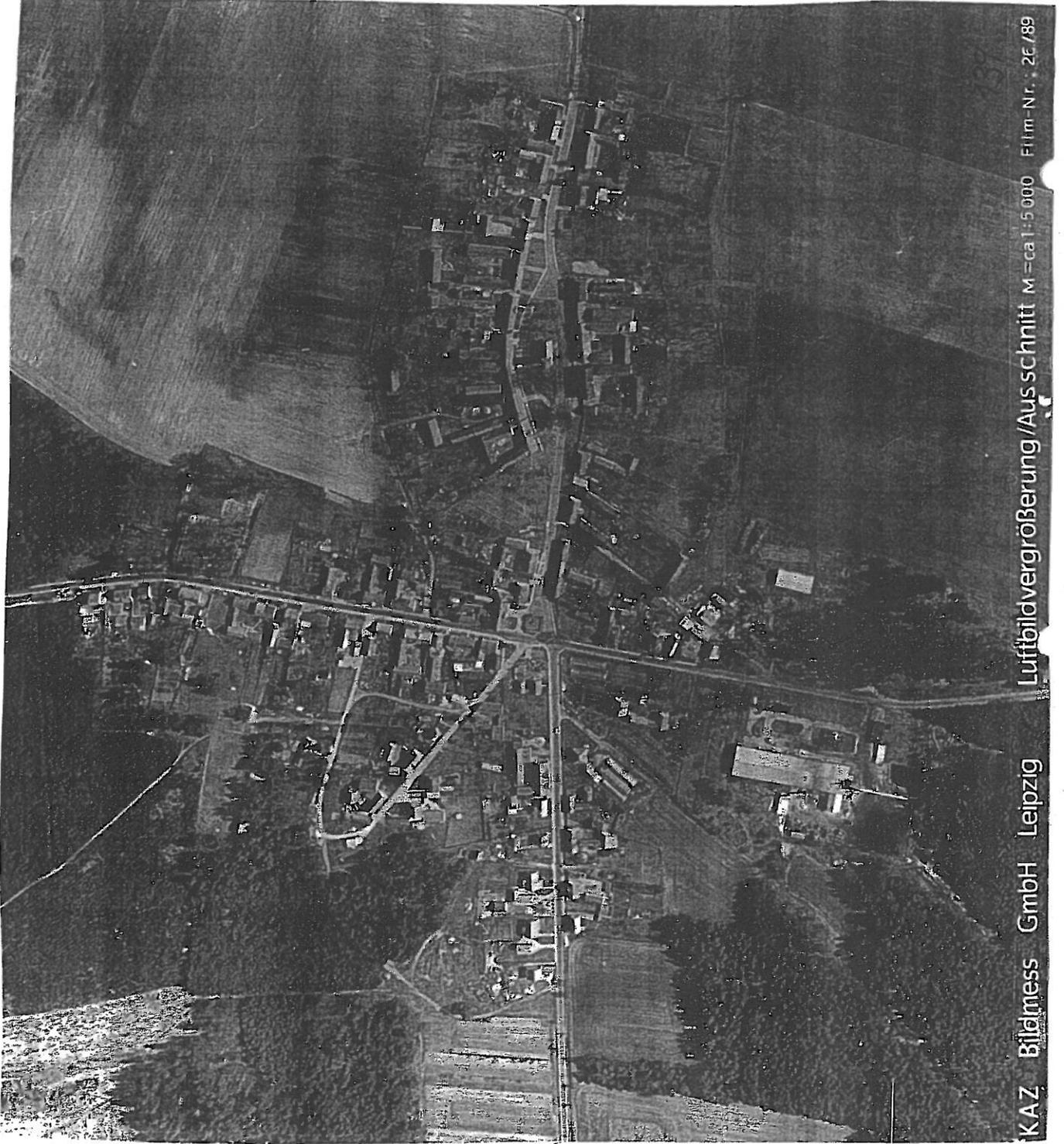


Abb. 4
Südrand des Mühlberges von Proßmarke (ca. 1960) mit dem Graben- und Wallrest links

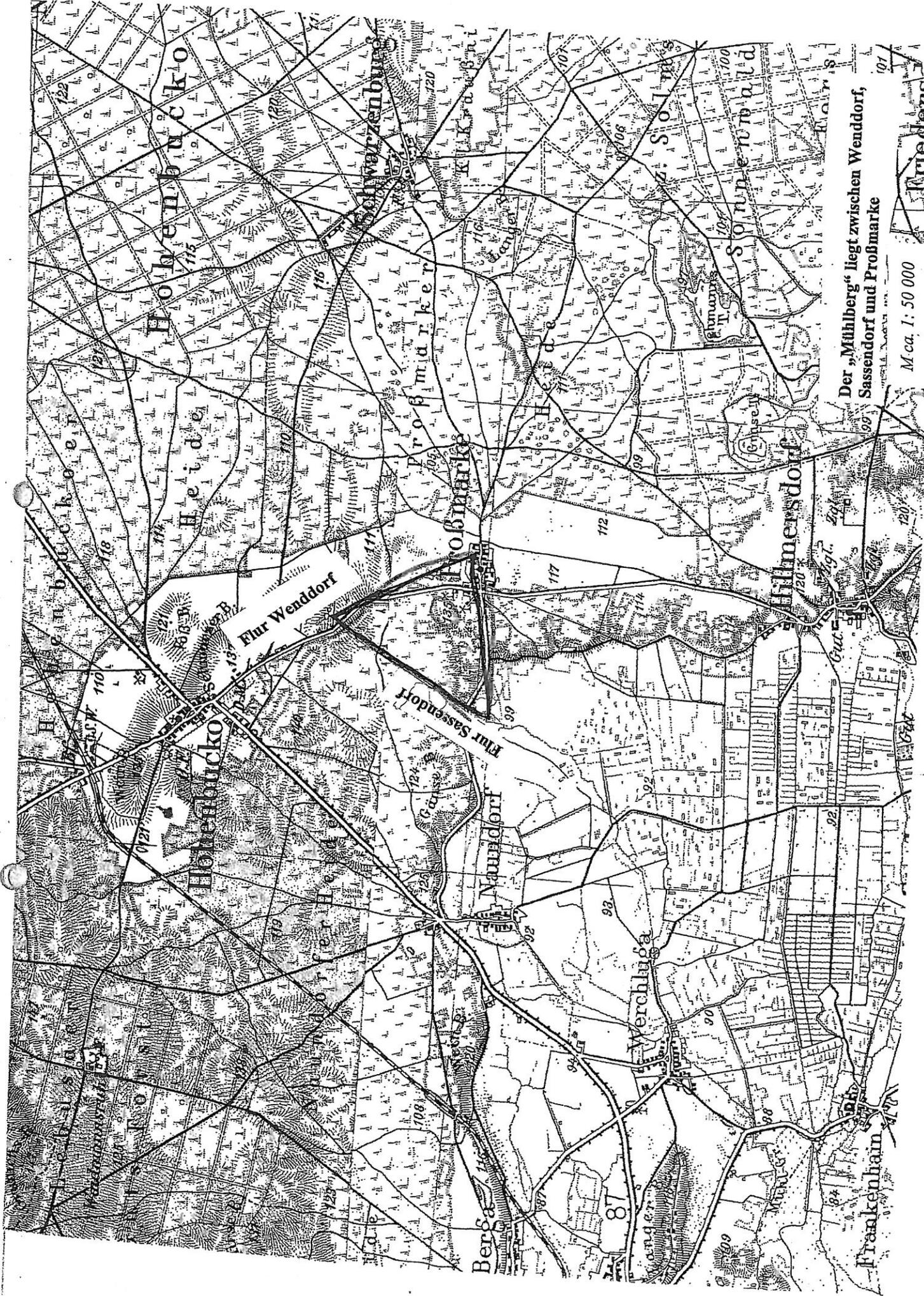


Abb. 5
Nordostrand des Mühlberges (2010) mit Geländekontur

1989



KAZ Bildmess GmbH Leipzig Luftbildvergrößerung/Ausschnitt M=ca 1:5 000 Film-Nr.: 2E/89



Der „Mithlberg“ liegt zwischen Wenddorf, Sasendorf und Proßmarke

M ca. 1 : 50 000





Abb. 6
Nordrand des Mühlberges (2010) mit Geländekontur

Wie könnte nun die gesamte Anlage ausgesehen haben?
 Falls es sich um eine frühdeutsche Anlage handelt, eventuell um eine Warte aus der Zeit um 1250-1350, dann könnte ein Aussehen in etwa nach Abb. 7 wohl in Betracht kommen.

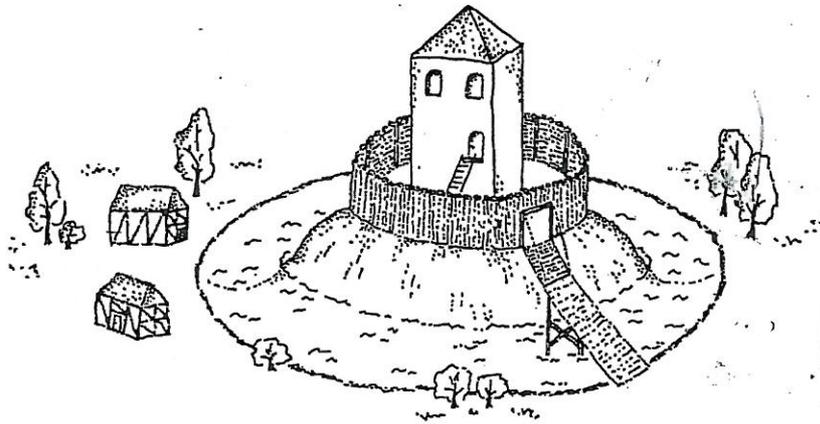


Abb. 7
Mögliches Aussehen eines frühdeutschen Adelssitzes

3. Neue Erkenntnisse zu den mittelalterlichen Dorfwüstungen Wenddorf und Sassendorf

3.1. Wenddorf- neue Erkenntnisse 2010- 2011

In bisherigen Arbeiten (s. /8; S. 10- 25/) wurde die frühere Existenz von zwei Wenddorfs archäologisch mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit nachgewiesen. Ein Standort liegt nordöstlich von Proßmarke und der andere südöstlich von Hohenbucko. Zwischen beiden Standorten erstreckt sich eine Fläche von ungefähr einem Kilometer.

Vertieftes Quellenstudium erbrachte folgende Gewissheit /12/:

Die Besiedlung der Region ab dem 13. Jahrhundert erfolgte durch deutsche und slawische Siedler gemeinsam, was in /9/ als vielfach üblich nachgewiesen wurde.

Die slawischen Siedler hatten längst das Christentum angenommen, sie nutzten die deutschen Errungenschaft in der Wirtschaft und verzichteten weitgehend auf alte, slawische Traditionen.

So ist es auch verständlich, dass auf den Siedlungsstellen der „Wenden“ nur deutsche und keine slawischen Funde entdeckt wurden. Die mit den deutschen Kolonisten gemeinsam eingewanderten „Wenden“ gründeten offensichtlich ihre eigenen Dörfer („Wenddorf“) neben den rein deutschen Gründungen. Wenn es auch kaum zu Kämpfen oder anderweitigen feindseligen Berührungen beider Gruppen gekommen sein mag, die soziale Differenzierung zeigte sich eben in den großen, reicheren deutschen Kolonistendörfern im Vergleich zu den kleineren, auf weniger ertragreichen Böden gegründeten „Wendendörfern“.

Die Produktion deutscher Töpferwaren hatte Einfluss auf die slawische Keramik /13/. Bereits um 1220- 1300 wurde fast ausnahmslos die blaugraue, deutsche Keramik produziert- vermutlich auch von slawischen Töpfern in slawischen Dörfern /13/.

Die Slawen der Niederlausitz waren mehr oder minder gleichberechtigt neben den deutschen Siedlern Am hochmittelalterlichen Landesausbau beteiligt /14/.

Diese „Wendendörfer“ wurden als Rundlinge oder (einreihige) Zeilendörfer angelegt. So ist auch der slawische Charakter des Rundlings im Süden der Dorflage von Naundorf erklärbar, wobei ebenfalls ausschließlich deutsche Keramik gefunden wurde.

Charakteristisch für slawische Gründungen sind auch große Grashöfe /12/ hinter den Höfen, in die Niederung hinein, die als Viehkoppel dienten.

Im Rahmen des mittelalterlichen Wüstungsprozesses wurden auch viele der Wendensiedlungen aufgegeben. Vermutlich kam es später zu einer weitgehend friedlichen Vermischung deutscher und slawischer Siedler. Wie tief dieser Prozess in der Region vonstattenging, ist nicht bekannt. Vermutet wird aber eine länger bestehende soziale Differenzierung zwischen deutschen und slawischen Bauern.

3.2. Sassendorf- neue Erkenntnisse 2010- 2011

Die schriftliche Ersterwähnung von Proßmarke (1376) ist urkundlich gesichert. Unbekannt ist dagegen das eigentliche Jahr der Gründung des Ortes mit der Erstbesiedlung. H.-D. LEHMANN verweist auf Urkunden des Klosters Doberlug /15; S. 41/, wonach um 1226 erste fränkische Siedler in die Region einwanderten (vermutlich Gründung von „Franken“hain), unmittelbar danach folgten Flamen und andere deutsche Kolonisten. Demnach kann die Gründung von Proßmarke zwischen etwa 1230 und 1280 angenommen werden, als ca. hundert Jahre vor o.g. Ersterwähnung.

Die Urbarmachung des Fichtwaldes begann ungefähr ab dem Jahre 1500, vorerst mit der Begradigung der Kremitz und der Anlage von ersten Entwässerungsgräben (/10; S. 84/). In den nächsten Jahrzehnten und Jahrhunderten erfolgten die Beseitigung von Baum-, Strauch- und Schilfbewuchs und das Ansäen von Weidegras.

Erst im Jahre 1909 wurde die befestigte Landstraße zwischen Proßmarke und Naundorf, am Ostrand des Fichtwaldes, ausgebaut.

3.3. Abschließende Überlegungen zum Namen „Fehnchen“

Ein kleiner Waldteich westlich von Proßmarke, an der Grenze zum Landschaftsschutzgebiet Hochmoor, trägt den Namen „Fehnchen“. Leider ist derzeit dieser Teich, wie auch das angrenzende Hochmoor, ausgetrocknet.

Zum Namen Fehnchen sind jedoch korrigierende Angaben erforderlich.

Der Name stammt ohne Zweifel vom niederdeutschen Begriff „Fenn“ für „Moor“ ab, hier in der Verkleinerungsform für „kleines Moor“ - „Fennchen- Fehnchen“.

Diese Schreibweise ist sowohl in der Vergangenheit aber auch in der Gegenwart nicht einheitlich gehandhabt worden. Die nachfolgende Tabelle gibt eine (sicher unvollständige) Übersicht über bekannt gewordene Schreibweisen.

Die Vertreter der Bezeichnung „Pfännchen“ leiten den Namen „von der Form einer Pfanne“ her. Diese Herangehensweise ist offensichtlicher Unsinn, denn welche „Form der Pfanne“ sollte wohl gemeint sein: Rund? Oval? Rechteckig? Quadratisch? Der Waldteich hatte jedenfalls schon immer eine unregelmäßige Form. Ebenso unsinnig ist die Ableitung des Namens „von der Form einer Fahne“. Die Angabe „Pfännchen“ hält sich bei Außenstehenden noch recht hartnäckig, denn sie entstammt aus dem Messtischblatt von 1847 (s. Abb. 8).

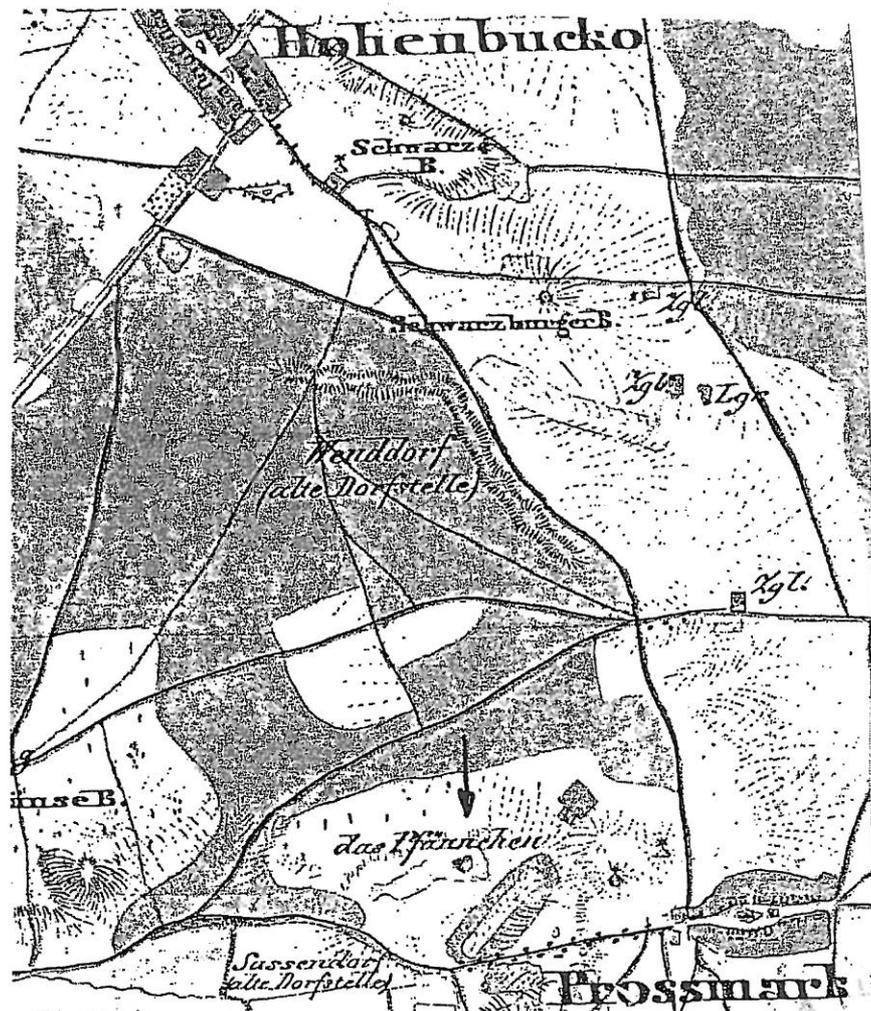


Abb. 8
Kartenauszug von 1847/ Messblatt 2395 „Schlieben“ von Ltnt. v. Sperling

Damit wird dieser Waldteich erstmalig mit einem Namen belegt, der aber nicht der vermutlich bereits seit Jahrhunderten verwendeten Bezeichnung durch die Einwohner in Anlehnung an „Fennchen“ entspricht. Der Kartograf von 1847 hat sich offensichtlich keinerlei Mühe mit der korrekten Interpretation ihm mündlich vermittelter Namen gemacht.

Verschiedene Schreibweisen zum Namen „Fehnchen“ (Auswahl)

Schreibweise	Quelle	Bemerkung/ Bewertung
das Pfännchen	Messblatt 2395 Schlieben 1847, Ltnt. v. Sperling 31. Inf.- Reg. M 1: 25 000	erste schriftl. Erwähnung, Kartierung auf Basis militärischer Prioritäten, enthält versch. Fehler (u.a. falsche Lage von „Wenddorf, alte Dorfstelle“ bei Hohenbucko); Lage u. Bezeichnungen wurden vom Kartografen vermutl. nach Befragung u. mündlicher Auskunft aus d. Bevölkerung gewählt, dabei Übermittlungsfehler ohne Plausibilitätsprüfung
Fänichen	Katasterplan Gemarkung Proßmarke, Nr. 96 v. 1935 Krs.Schweinitz, M 1: 3 000	Verkleinerungsform von „Fenn“ ist erkennbar
Fähnichen	O. STEINBISS: „Chronik d. Gemeinde Proßmarke“ 1959- 1984	Verkleinerungsform von „Fenn“ ist erkennbar
Pfännchen (für das gesamte Hochmoor)	Heimatbuch Landkreis Elbe- Elster, Herzberg/E. 1996, S. 102	Offenbar kritiklose Übernahme des Falschnamens von 1847 und fehlerhafte Anwendung auf das gesamte Hochmoor
Fähichen	Kataster- u. Vermess. Amt Lkrs. Elbe- Elster, Gem. Proßmarke, 2004 M 1: 1 500	Fehlerhafte Übernahme von „Fänichen“, also offensichtlich ein Schreibfehler

Keine Angaben zum Namen liefert das TK 25- Messblatt 4246 Schlieben von 1904 und 1993 sowie das Messblatt TK 10 für 4246 SO- Proßmarke von 1994 und 2004. Ebenso fehlt der Name im DDR- Messblatt 33-3-D-d Schlieben von 1984 sowie in einschlägigen Wanderführern.

Die Ableitung des Namens von „Fenn“ ist sprachwissenschaftlich die einzig richtige Ableitung. Dabei ist es vorerst unerheblich, ob es Fennchen, Fehnchen, Fänichen oder Fähnichen heißt. Jedoch sollte es heute schon eine einheitliche und verbindliche Schreibweise geben. Diese kann auf Grund der Herkunft des Namens korrekt nur

Fehnchen

lauten.

4. Landwehren und Hochäcker in der Region

4.1. Landwehren

Aus früherer Zeit sind Landwehren in Form von Langwällen mit Gräben aus verschiedenen Gegenden der westlichen Niederlausitz bekannt /16/ bis /19/.

Es handelt sich um Wälle, die heute noch oft mehrere hundert Meter und länger sein können. Die heutigen Höhen betragen noch 0,5 bis 2 Meter, die Breiten am Wallfuß ungefähr 2- 5 Meter. Neben dem Wall verlief fast immer ein Graben, der den Erdaushub für den Wall lieferte. Verschiedentlich liefen Gräben beidseitig neben dem Wall. Oft wurde noch ein dicht anbei verlaufender Parallelwall errichtet. Diese Wälle waren ursprünglich steil und mit Holzwerk, Palisaden oder Reisig verfestigt. Errichtungszeit und Zweck dieser Landwehren sind nicht schriftlich überliefert. Wissenschaftler nehmen an, dass diese Wälle eine Grenzmarkierung für bestimmte Territorien darstellen.

Möglicherweise basieren die Verläufe auf den alten slawischen Gaugrenzen /19/. Die Wälle wurden durch natürliche Hindernisse, wie Wasserläufe, Sümpfe und Moore, Berge u.a. ergänzt, so dass auch auf diese Weise die Grenzmarkierung fortgesetzt wurde. Somit musste nicht überall eine aufwendige Wallkonstruktion errichtet werden.

Die Aufgabe dieser Landwehren bestand in der deutlichen, unmissverständlichen Grenzmarkierung von Interessengebieten, Gemarkungen, Regionen etc. Auch eine Einfriedung des eigenen Viehes bzw. eine Abweisung fremden Viehes aus Nachbarregionen ist denkbar. Möglicherweise dienten sie auch als einfacher Erstschutz gegen Raubtiere und Diebsgesindel. In Ausnahmefällen könnte auch eine Kombination mit dem Schutz vor Hochwasser realisiert worden sein /19/. Vermutlich hatten diese Landwehren aber keine reine Verteidigungsfunktion im Sinne von militärischen Befestigungswerken gegen angreifende Feinde. Dazu wäre ein viel zu hoher personeller Aufwand für Instandhaltung, ständiger Überwachung und Verteidigung erforderlich gewesen.

Die Entstehungszeit solcher Landwehren liegt im Dunkeln. Oft wird eine Errichtung in frühdeutscher Zeit angenommen (ca. 13./ 14. Jahrhundert). Jedoch gibt es Verläufe, welche die mittelalterlichen Flurgrenzen schneiden und den alten slawischen Gaugrenzen folgen /19/. Stoy hält sogar eine Errichtung in der Bronzezeit für möglich /19/. Allerdings fehlen dafür jegliche Beweise.

Über folgende Landwehren in der Region wurde in der Literatur berichtet (soweit bekannt):

Landwehr Wehrhain- Berga- Naundorf/ Gasthof

Die ältesten Informationen gehen auf Wagner /16/ von 1833 und Preusker /17/ von 1844 zurück, wobei sich Preusker auf Wagners Ergebnisse beruft. Beide beschreiben acht parallel dicht beieinander liegende Wälle nördlich von Wergluga, dem heutigen Wehrhain im Dreieck Wehrhain- Berga- Naundorf/ Gasthof. Diese Restwälle sind zu dieser Zeit ungefähr noch 1 Kilometer lang, in Ost-West- Richtung verlaufend. In Abb. 9 sind diese Wälle nördlich von Wergluga (bis „Gasthof“) eingezeichnet und mit „gelb“ gekennzeichnet (Karte nach Wagner /16/ von 1833 in Abb. 9). Rechts unten ist das Profil dieser 8 Verwallungen mit B gekennzeichnet, wobei der Querschnitt von c nach d geht (auf der Karte von links zu lesen). Leider werden weder Höhen- noch Breitenangaben gemacht.

In Abb. 10 stellt Preusker /17/ im Jahre 1844 ebenfalls diese Wälle dar. Hier betrifft das die Darstellungen der Buchstaben

- | | |
|---|---------------------------|
| h | acht parallele Wälle |
| i | Querschnitt dieser Wälle. |

Die Zahl 38 ist eine Zahl zur betreffenden Abbildung im Preusker'schen Werk von 1844, hier uninteressant.

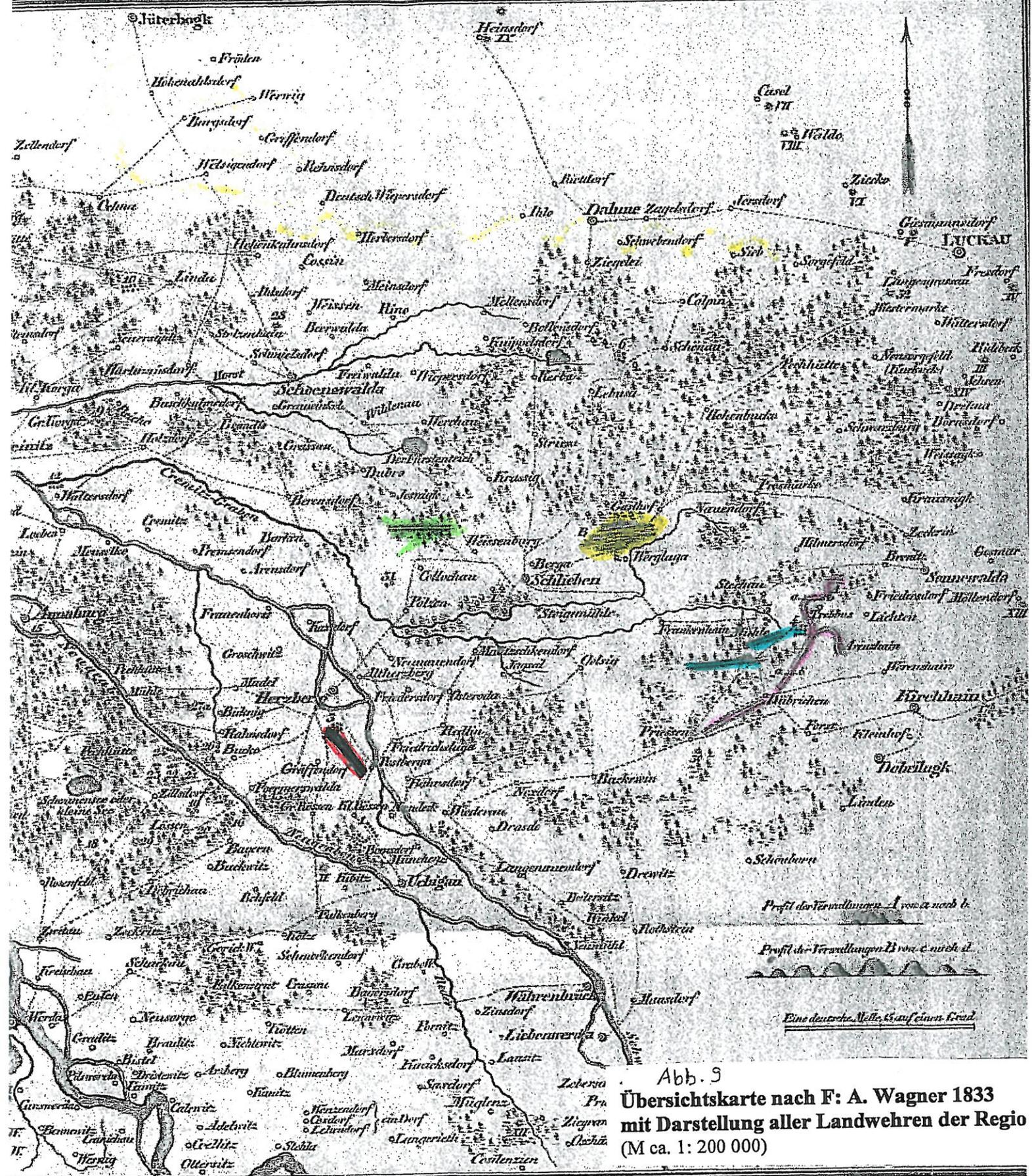


Abb. 5
 Übersichtskarte nach F. A. Wagner 1833
 mit Darstellung aller Landwehren der Regio
 (M ca. 1: 200 000)

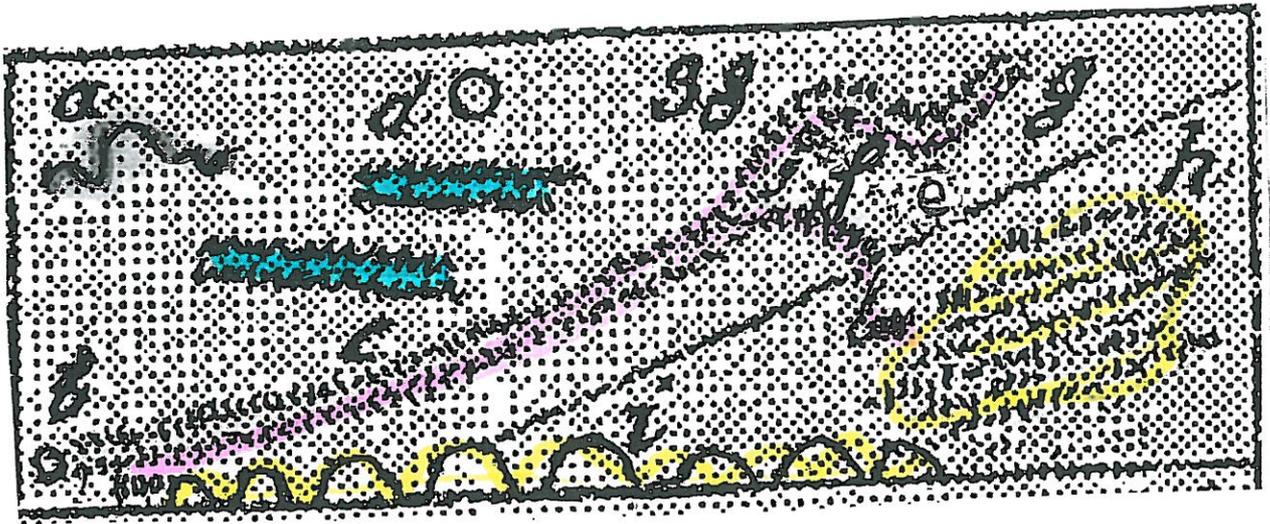


Abb. 10
Wallverlauf Wehrhain- Berga- Naundorf nach Preusker/ 1844 (gelb/h)
 Quelle: /17/

Die weiteren Buchstaben betreffen nachfolgend beschriebene Landwehren.

Im Jahre 1847 wird im damaligen Messtischblatt 2395 Schlieben „die Landwehr“ zwischen Berga und Naundorf mit einer Länge von rund 1,5 Kilometern angegeben- s. Abb. 11.

Ungefähr um 1955 gibt A. Kunze in einem unveröffentlichtem Manuskript eine „ehemalige Landwehr“ nördlich von Wehrhain mit rund 2 Kilometern Länge an, s. Abb. 12. Nähere Angaben dazu fehlen leider.

Preusker /17/ spricht in seiner Veröffentlichung von 1844 einmal sogar von 9 Wällen. Angeblich verlief diese Landwehr nordöstlich von Schlieben bis zum Malitschkendorfer Burgwall. Preusker erwähnt bei Schlieben ein Dorf „Neudorf“, bei dem sich der Eingang (Passage) zur „Sumpinsel“ Schlieben befand. Er schreibt auf S. 108:

„Reste von 9, ganz nahe hintereinander angelegten Wällen, die sämtlich einst bis zum Sumpfe auf beiden Seiten reichten und somit die Passage verschlossen. Sie heißen die Landwehr und sind durch mehrere Ellen breite Gräben voneinander getrennt, an manchen Stellen noch 2- 3 Ellen hoch (ca. 1,20- 1,80 m)...“

Stoy ist 1957 der Auffassung, dass diese Landwehr als Landwehrkette zwischen Wehrhain- Naundorf- Jeßnigk-Kolochau- Berga bis hin zur Kremitzniederung verlief und vermutet als Zweck den Schutz des Malitschkendorfer Burgwalles von Norden her /19/. Mitte des 19. Jahrhunderts soll an der Grenze zur Naundorfer Flur an dieser Landwehr „altes Gerät“ gefunden worden sein. Leider fehlen dazu jegliche weitere Angaben, das „Gerät“ ist verschollen.

Nach Stoy /19/ bestände damit vermutlich eine zeitliche Gleichsetzung zwischen dem Malitschkendorfer Burgwall und der Landwehrkette- späte Bronze-/ frühe Eisenzeit, also rund 2 500 Jahre vor der Einwanderung deutscher Kolonisten. Dafür gibt es aber bisher keinerlei Beweise, nur genügend Zweifel.

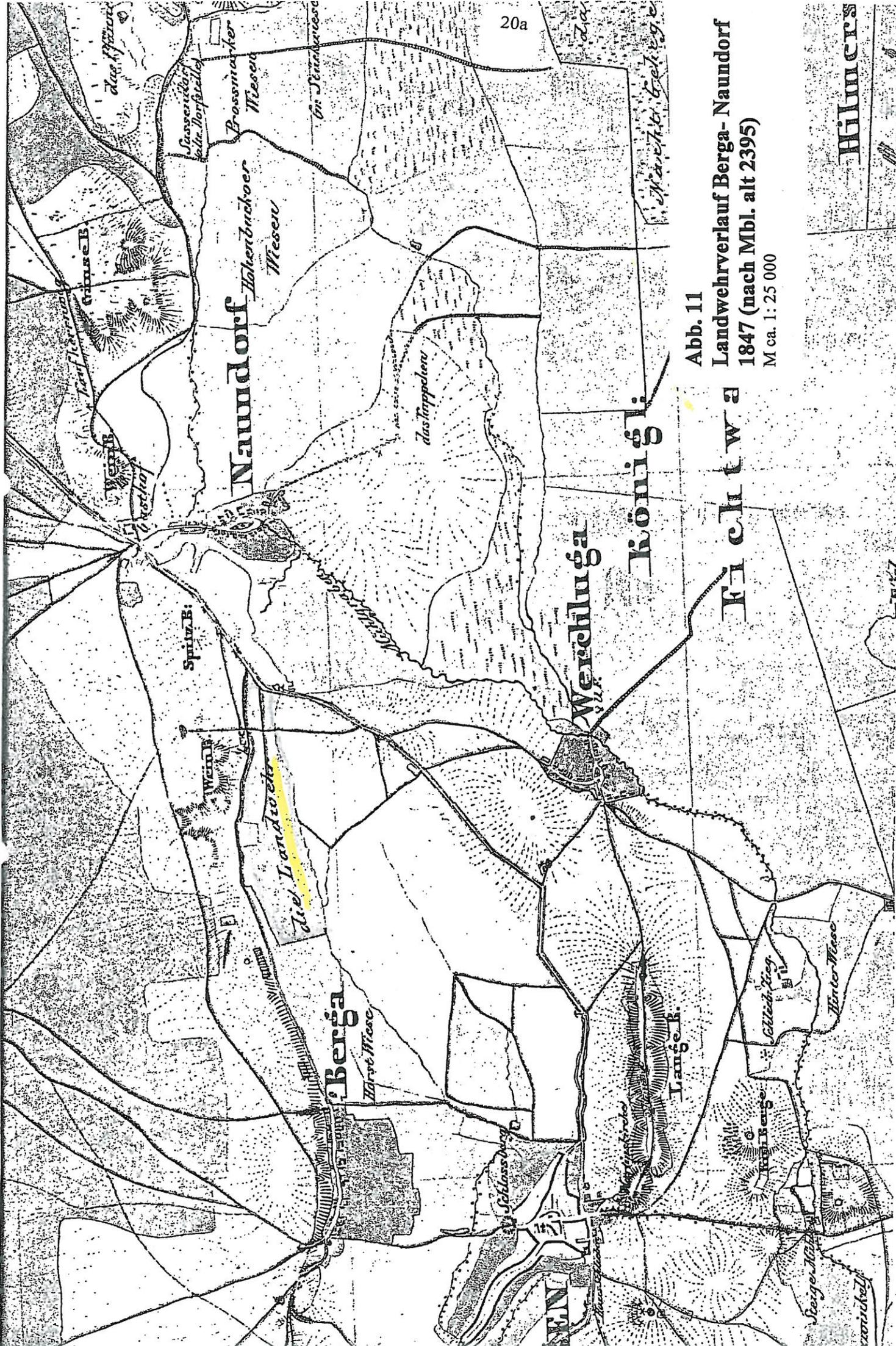


Abb. 11

Landwehrverlauf Berga-Naundorf
1847 (nach Mbl. alt 2395)

M ca. 1: 25 000

Hilmer's

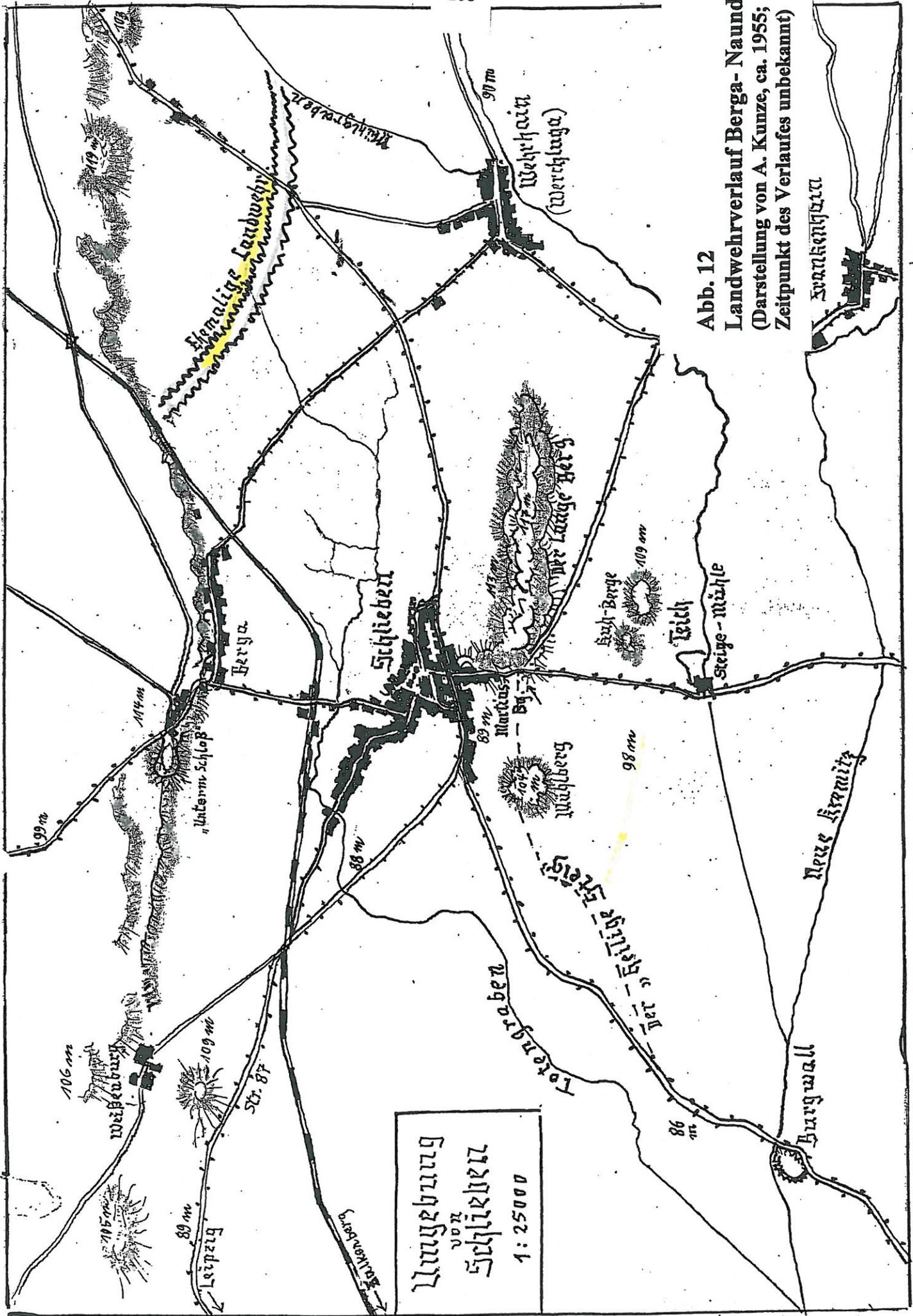


Abb. 12

Landwehrverlauf Berga- Naundorf
(Darstellung von A. Kunze, ca. 1955;
Zeitpunkt des Verlaufes unbekannt)

Zeichnung: A. Kunze

Landwehr Prießen- Dübrichen- Arenzhain/ Werenzhain- Trebbus

Wiederum Wagner /16/ und Preusker /17/ liefern auch hierzu erstmals Hinweise zu dieser Landwehr. Abb. 9 zeigt den Verlauf der teilweisen Doppelwälle (rot). Marschallek /20/ informierte 1944 wie folgt:

S. 233:

„...Rest eines Langwalles aus zwei parallelen Wällen (Doppelwälle) in der Heide 1600 m südwestlich von Ortsmitte (gemeint ist Werenzhain). Gut erhalten. Wallhöhe teilweise bis 1m. Teil eines ehemals über Arenzhain- Trebbus verlaufenden Wallzuges“.

S. 216:

Ein mittelalterlicher Langwall zog sich früher vom Dorfe (Arenzhain) entlang bis in die Gemarkung von Trebbus hinein. Auf der Wagner'schen Karte von 1833 (vergl. Abb. 9) ist der Wall verzeichnet. Heute ist im Gelände nichts mehr erkennbar. Der Wall bildete vermutlich die Fortsetzung des in der Werenzhainer Heide noch gut erhaltenen Doppelwalles“.

Abb. 13 zeigt die 1944 noch teilweise gut erhaltenen Wälle bei Werenzhain. Der heutige Zustand ist nicht bekannt.



Werenzhain. Doppelter Landwehrwall

Abb. 13

Landwehrwall bei Werenzhain 1944

(Quelle: /20/)

Die Verläufe könnten nach Vermutung von Stoy /19/ die alten Gaugrenzen des Slawengauges Zluuini (Schlieben) nachzeichnen, jedoch fehlen dafür jegliche Beweise.

In der Karte von Wagner/ 1833- s. Abb. 9 ist diese Landwehr mit A bezeichnet (s. nördlich von Tebbus). Das Profil der Verwallung ist rechts unten mit „A“ angegeben, wobei der Querschnitt von a nach b dargestellt ist (nördlich von Trebbus, bzw. auch von Dübrichen).

Preusker /17/ gibt auch diese Verläufe in Abb. 10 an, die er mit der Buchstabenfolge b- c- f- e- g bezeichnet:

- b Beginn bei Prießen
- c bei Dübrichen
- e Abzweig nach Arenzhain
- f Abzweig nach Trebbus
- g Verlauf bei Trebbus.

Das Profil in Abb. 9 ist mit dem Buchstaben a gekennzeichnet.

Wagner und Preusker machen aber keine Angaben zur Abzweigung nach Werenzhain, obwohl dieser Wallverlauf damals noch gut zu erkennen war.

Landwehr südlich von Frankenhain- Stechau

Auch hierzu lieferten Wagner /16/ und Preusker /17/ die ersten Informationen. (in Abb.9 blau eingezeichnet).

Demnach sind die „...Erdwälle bei Stechau 3 Stunden lang, 2- 3 Ellen hoch und 3- 4 Ellen breit, beidseitig mit Gräben verbunden“.

Die 1833 erkennbare Länge dürfte ungefähr 10 km betragen haben (3 Stunden Abschreite- Zeit im Gelände). Die Höhe lag bei ca. 1,20- 2 Metern und die Breite betrug 2- 3 Meter (1 Preußische Elle betrug 66,69 cm).

Preußker /17/ zeichnet in Abb. 10 diese Wälle unter d ein, wobei der bei d befindliche Kreis vermutlich den Ort Stechau markiert.

Stoy vermutet, dass diese Landwehrreste zur Landwehrkette Prießen- Dübrichen- Arenzhain/ Werenzhain- Trebbus gehört /19/.

Landwehr südlich von Hohenbucko:

Nach Stoy /19/ soll diese Landwehr südlich von Hohenbucko,...“direkt hinter den Gärten“ verlaufen sein, s. Abb. 14. Es gibt aber keinerlei Hinweise, weitere Beschreibungen zu Länge, Höhe/ Breite, Zustand etc. In der Natur ist dazu bis heute kein Überbleibsel entdeckt worden.

Landwehr östlich von Gräfendorf:

In der Übersichtskarte in Abb.9 von Wagner /16/ aus dem Jahre 1833 ist diese von Nord nach Süd verlaufende Landwehr ab Friedrichsluga bis vor Herzberg neben der Schwarzen Elster eingezeichnet. Hier muss allerdings auch mit einer Aufgabe als Hochwasserschutz gerechnet werden. Auf allen anderen Karten etc. fehlt diese Einzeichnung.

Landwehr zwischen Jeßnigk und Kolochau (Collochau)

Auch hierzu ist Wagner /16/ die einzige Quelle für eine Darstellung s. Abb.9 (grün).

Diese in Ost- West- Richtung verlaufende Wehr ist 1833 noch ca. 1 Kilometer lang, sie könnte eventuell zur Landwehrkette Wehrhain- Berga- Naundorf gehören, Angaben fehlen allerdings. Unklar ist auch ob der Berg Schappin in diese Landwehr eingebunden war. Andere, frühere Karte etc. geben keine Darstellung.

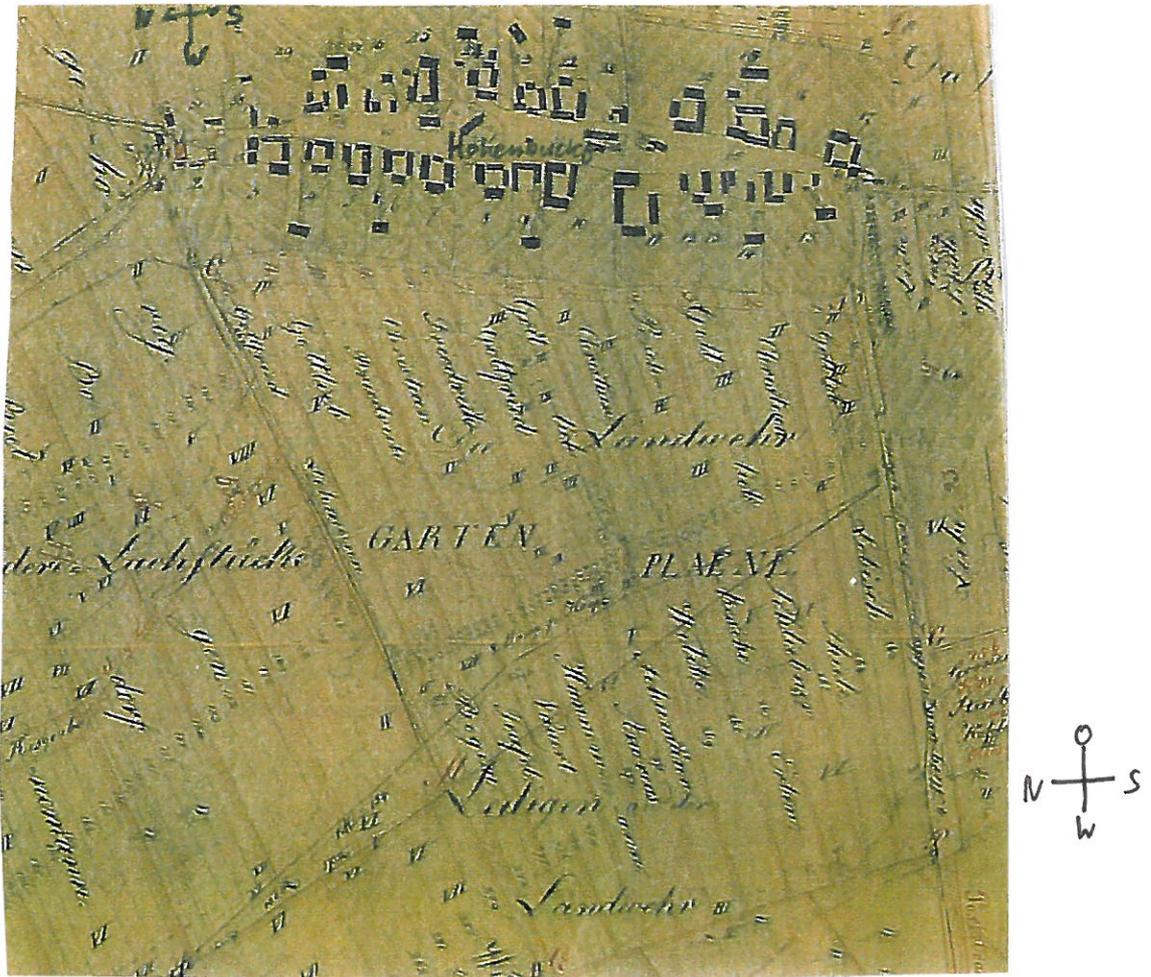


Abb. 14

Bereich der ehemaligen Landwehr bei Hohenbucko (Recess- Karte ca. 1850)

(ohne M)

Landwehren südlich von Lebusa

Diese zwei Landwehrzüge verlaufen über folgende Areale:

- Mbl. 4246 Schlieben ungefähr N 7,0- 10,0 ungefähr O 12,0- 23,0

Beginn unmittelbar nordöstlich von Weidmannsruh, dann nach Osten bis über die Landstraße Hohenbucko- Lebusa gehend, Länge ca. 1,5 Kilometer, leicht geschwungener Verlauf, heutiger Zustand unbekannt, vermutlich weitgehend verebnet.

- Mbl. 4146 Dahme ungefähr S 1,0- 6,0- ungefähr W 16,5- 27,0

Südlich des Körbaer Teiches zwischen dem Teich und der Ortslage Körba beginnend, vom Körbaer Galgenberg nach Südosten verlaufend bis über die Landstraße Lebusa- Dahme auf den Höhenzügen, Länge ca. 3 Kilometer, heutiger Zustand unbekannt, vermutlich weitgehend verebnet. Frühere Spekulationen als Bestandteil eines „Befestigungsringes“ für die sagenhafte Wendenburg Liubusua sind und bleiben reine Spekulation.

Wallzug zwischen Proßmarke und Naundorf

Unmittelbar am Südrand dieser Landstraße, am Fichtwaldrand, zieht sich ein bis maximal 4 m hoher Wallzug über ungefähr 150- 200 m parallel zur Landstraße hin (s. Abb. 15). Sinn, Zweck und Entstehungszeit desselben sind unbekannt, Funde fehlen gänzlich. Bisher wurde angenommen, dass es

sich um eine natürliche Sanddüne oder um Aushub vom Bau der Landstraße von vor hundert Jahren handeln könnte.



Abb. 15
Wallzug an der Landstraße Proßmarke- Naundorf (2011)

Spekulationen bringen auch immer wieder den Landwehr- Gedanken ins Gespräch. Vielleicht gehörte dieser Wall als eine Schutzanlage zum heute wüsten, mittelalterlichen Dorf Sassendorf? Dabei kann der Wall auch ein natürlich entstandener Höhenzug gewesen sein, der eventuell verstärkt, erhöht oder/und bepflanzt worden war. Auf diese Weise wurde das Dorf Sassendorf vielleicht gegen Einfälle von der Waldseite geschützt. Hierzu bestehen fast nur Unklarheiten, also noch viel Arbeit für die Heimatforschung!

4.2. Hochäcker

Als Hochäcker (auch Wölbäcker) wurden Ackerflächen des Mittelalters (ab. ca. 13. Jhdt.) bezeichnet, bei denen durch eine spezielle Pflügerichtung mit dem Wendeschar- Pflug die Schollen stets so umgelegt wurden, dass zur Mitte hin eine Aufwölbung entstand. Die Äcker wurden „auf Rücke“ gepflügt. Diese gewollte Aufwölbung sicherte den Abfluss von Regen- und Schmelzwasser, verhinderte Staunässe bzw. führte Regenwasser von oben nach unten zu allen Ackerbereichen /18/, /21/, /22/.

Diese Äcker, auch als „Hochbeete“ bezeichnet /3/ Große 1928/, waren meist sehr lang und schmal. Es wurden Längen bis zu 1- 2 Kilometern erreicht. Die Breite wurde vom sog. Rutenmaß bestimmt, also 13,5 oder 18 oder 22,5 Meter /21/. Diese Art der Beackerung hat sich teilweise bis in die Neuzeit erhalten. Im Zuge der landwirtschaftlichen Nutzung wurden in den folgenden Jahrhunderten diese Wölbungen weitgehend eingeebnet. Nur dort, wo schon im Mittelalter solche Flächen mit meist schlechterem Boden dauerhaft bewaldet wurden, haben sich bis heute waschbrettartige Profile und Reliefs in den Wäldern erhalten, s. Abb. 16. Solche Hochäcker sind Zeichen für Feldwüstungen /22/. Heute betragen die maximalen Wölbhöhen oft noch 40- 60 cm, die Breiten der Äcker liegen ungefähr zwischen 10 und 30 Metern.

In der Region Herzberg/ Schlieben sind bisher solche Strukturen kaum erfasst worden. In den ehemaligen Kreisen Finsterwalde und Luckau wurde dagegen vor ca. 30 Jahren eine Vielzahl solcher

Hochäcker kartiert. So befinden sich z. B. um Großkrausnik 35- 43 Hochäcker, um Pahlisdorf sind es 16- 17 derartiger Strukturen und bei Zeckerin sind 15 Hochäcker bekannt /23/.

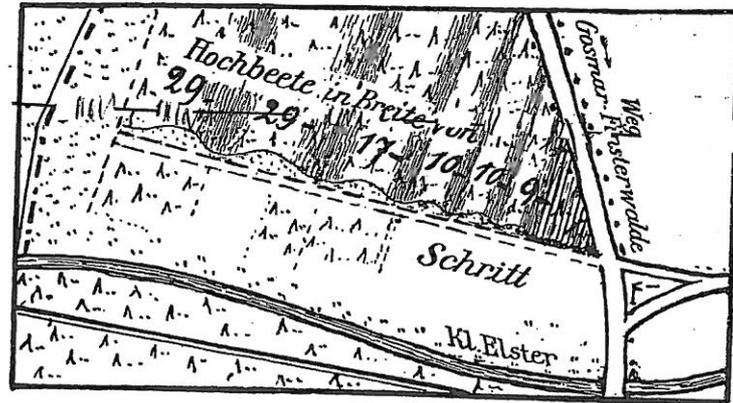


Abb. 16
Hochacker- Profil
(nach Große /18; S. 404/, Nähe Kleine Elster)

5. Ur- und frühgeschichtliche Funde aus Proßmarkes Nachbardörfern

5.1. Hohenbucko

Fundplatz 4 „Rollweg- Nord“:

Dieser Fundplatz wurde zu DDR- Zeiten von Archäologen auch als „Wenddorf“ bezeichnet. Nach dem heutigen Forschungsstand ist diese Bezeichnung nur für diesen Fundplatz nicht mehr korrekt, denn die gesamte Flur zwischen Hohenbucko und Proßmarke darf heute als „Wenddorfer Flur“- egal ob Hohenbuckoer Wenddorf oder Proßmarker Wenddorf- bezeichnet werden.

Es wurden folgende Oberflächenfunde gesammelt:

- Mehrere Scherben aus Bronzezeit, Römischer Kaiserzeit und dem deutschen Mittelalter,
- mehrer Stücke Sekundärbrand,
- ein Stck. Stein mit beidseitigen Bruchflächen ca. 5 x 6 cm.

Ausgewählte Fundstücke zeigt Tafel 4.

Bemerkenswert erscheint das steinerne, graue Bruchstück. Die Oberflächen sind glatt und sauber geschliffen. Möglicherweise handelt es sich um das Bruchstück eines Steinwerkzeuges oder einer Waffe.

Fundplatz 7 „Schwarzburger Berg“:

Der Fundplatz 7 von Hohenbucko betrifft den Standort des wüsten mittelalterlichen „Wenddorf bei Hohenbucko“.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Oberflächenfunde gesammelt (s. Tafel 4):

- Vielzahl von schmutzigbraunen Scherben des deutschen Mittelalters, mehrere Randprofile, einige Bodenansätze, wenige Scherben mit einfachen Linienverzierungen,
- mehrere Scherben der Römischen Kaiserzeit (germanische Besiedlung),
- eine Münze „1 Mark der DDR“ (1975)

Fundplatz „Vossberg“:

(Der Fundplatz besitzt noch keine Fundplatznummer).

Dieser Höhenrücken südöstlich von Hohenbucko weist auf der Kuppe im Luftbild eine ringförmige Erscheinung auf, s. Tafel 4.

Mehrfache Begehungen erbrachten zwar viele blaugraue und schmutzigbraune Scherben des deutschen Mittelalters (u.a. Rand- und Bodenprofile) aber keinen Hinweis auf die ringförmige Erscheinung im Luftbild (keine Erdverfärbungen, keine Konturen, keine Funde).

Die überwiegende Zahl der Keramiken stammt vom Fuße des Westhanges. Diese Häufung könnte ein erster, vorsichtiger Hineis auf eine mittelelterliche Siedlungsstelle sein. Vielleicht bestand ein Zusammenhang zum Dorf Hohenbucko und/ oder zu Wenddorf, südlich Hohenbuckos.

5.2. Freileben/ Striesa

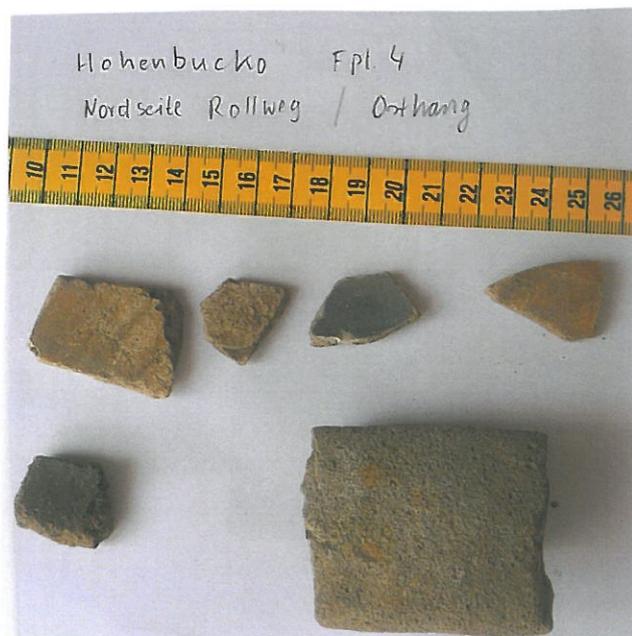
a). Freileben:

Im Ergebnis der Auswertung von Luftbildern des Landkreises Elbe- Elster wurde durch dessen Untere Denkmalschutzbehörde auch eine **Wallanlage** nordwestlich von Freileben identifiziert (s. Ausschnitte anbei).

Durch den Autor erfolgten mehrere Begehungen dieses Areals.

Hohenbucko
Fundplatz 4: „Rollweg Nord“

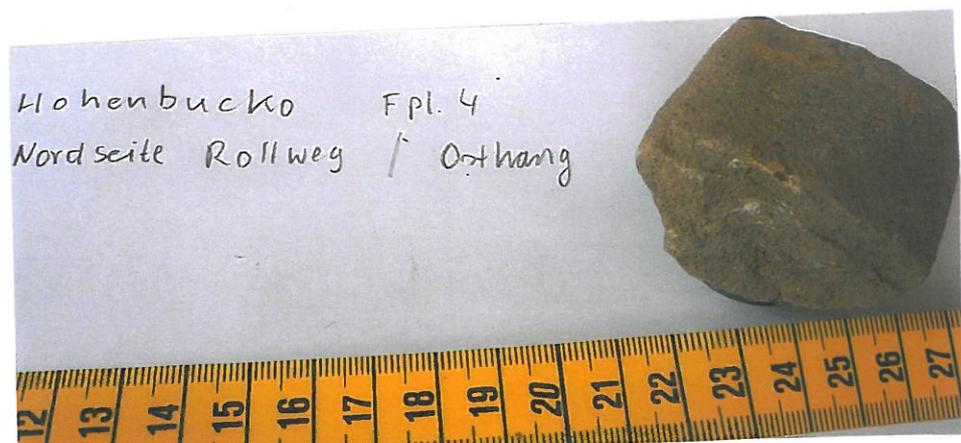
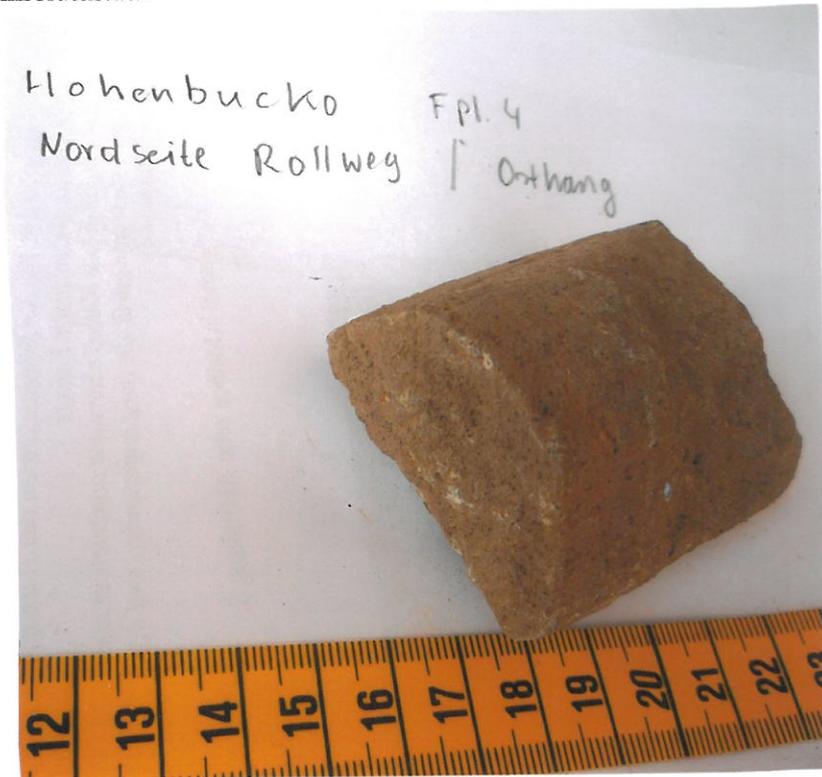
Oben: Scherben Deutsches Mittelalter und Gesteinsbruchstück



Unten: Scherben Deutsches Mittelalter und Gesteinsbruchstück

Hohenbucko
Fundplatz 4: „Rollweg Nord“

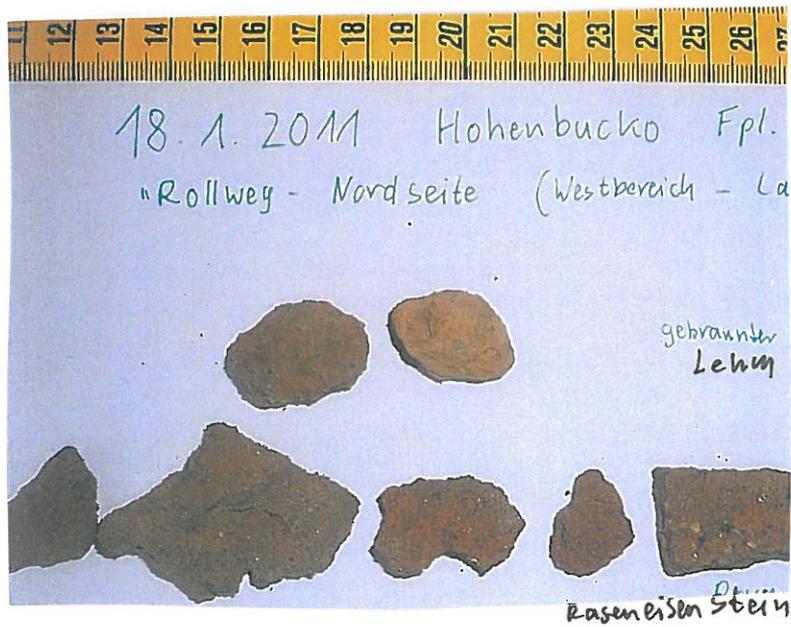
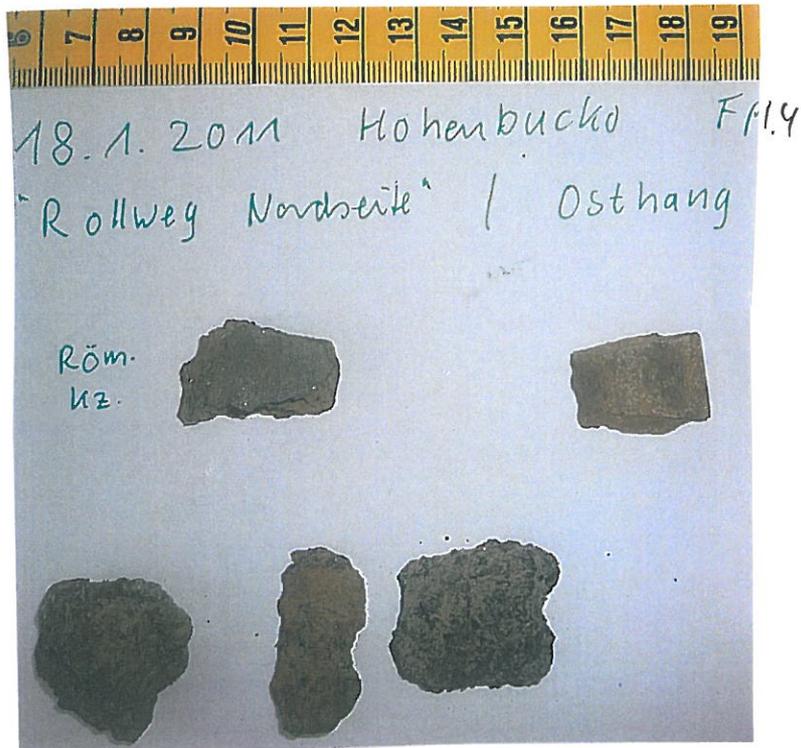
Oben: Gesteinsbruchstück



Unten: Gesteinsbruchstück

Hohenbucko
Fundplatz 4: „Rollweg Nord“

Oben: Scherben und Eisenschlacken



Unten: Gebrannter Lehm und Raseneisenstein

Hohenbucko
Fundplatz 4: „Rollweg Nord“



Raseneisenstein und uralgeschichtliche Scherben (Bronzezeit/ Röm. Kaiserzeit)

Hohenbucko
Fundplatz 7: „Schwarzburger Berg“

Oben: Scherben Deutsches Mittelalter



Unten: Scherben Deutsches Mittelalter

Hohenbucko
Fundplatz 7: „Schwarzburger Berg“

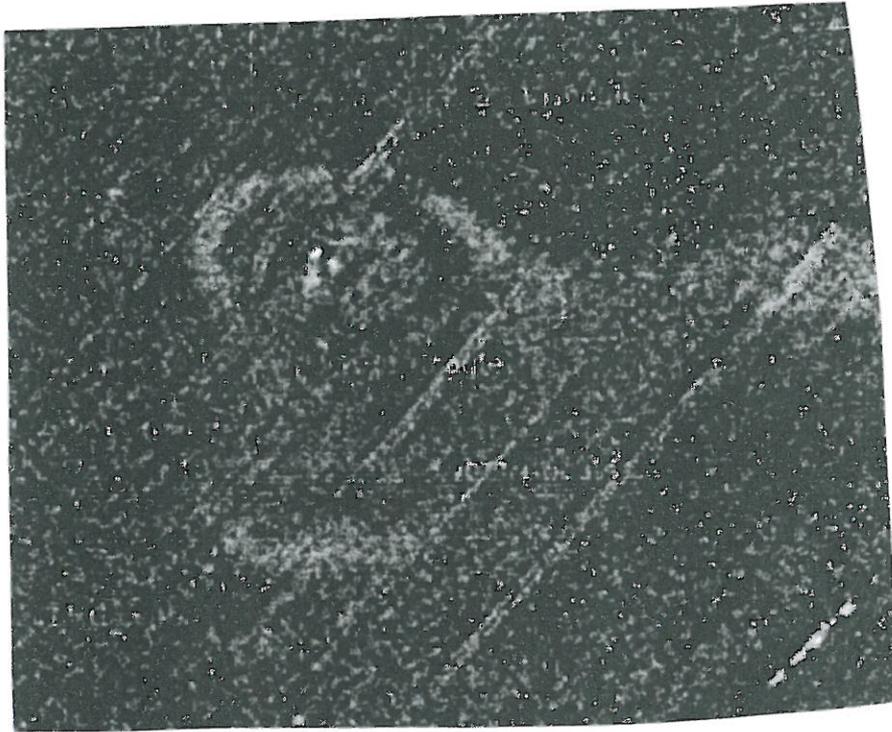
Oben: Scherben Deutsches Mittelalter



Unten: Scherben Deutsches Mittelalter u. vermutl. Römische Kaiserzeit (darunter)

Hohenbucko
Fundplatz : „Vossberg“

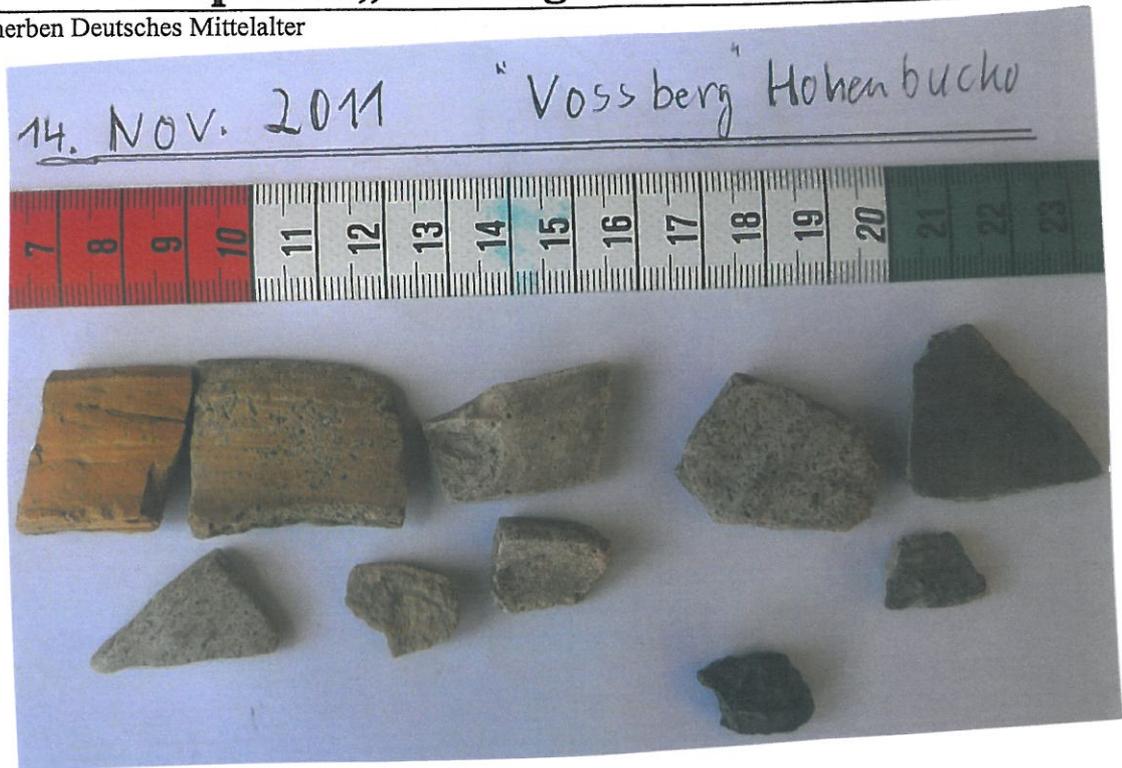
Oben: Luftbild ca. 1995



Unten: Blick von Westen zur Bergkuppe

Hohenbucko
Fundplatz : „Vossberg“

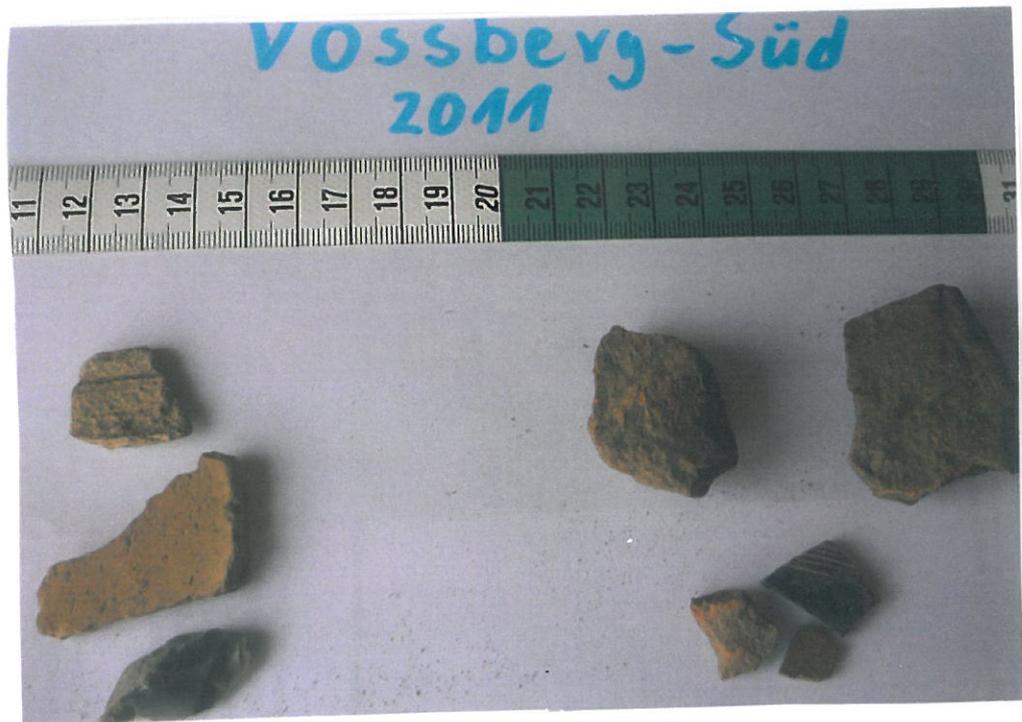
Oben: Scherben Deutsches Mittelalter



Unten: Scherben Deutsches Mittelalter

Hohenbucko
Fundplatz : „Vossberg“

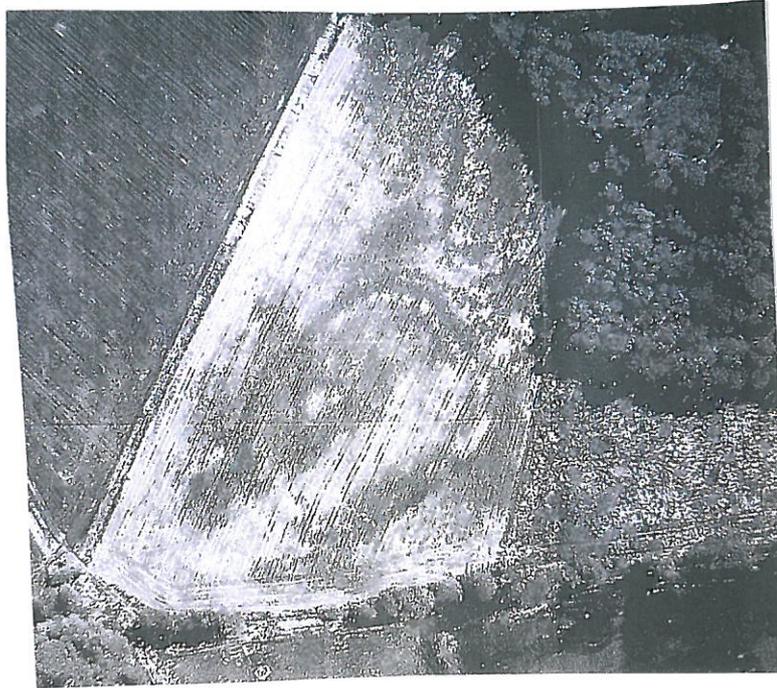
Oben: Scherben Deutsches Mittelalter (M ca. 1: 2)



Unten: Scherben vom „Rosenfeld“ / Vossberg Südseite (vermutl. Neuzeit)

Freileben- Nord
Wallrest

Oben: Luftbild 2008



Unten: Fundplatzansicht von Osten (2010)

Freileben- Nord
Wallrest

Oben: Scherben Römische Kaiserzeit (Germanische Zeit)



Unten: Scherben Römische Kaiserzeit (Germanische Zeit)

**Freileben- Nord
Wallrest**

Oben: Scherben Römische Kaiserzeit (Germanische Zeit)



Unten: Scherben Römische Kaiserzeit (Germanische Zeit)

**Freileben- Nord
Wallrest**

Oben: Scherben Römische Kaiserzeit (Germanische Zeit)



Unten: Scherben Römische Kaiserzeit (Germanische Zeit)

Freileben- Nord
Wallrest

Oben: Scherben Römische Kaiserzeit (Germanische Zeit)



Unten: Scherben Römische Kaiserzeit (Germanische Zeit)

Freileben- Nord
Wallrest

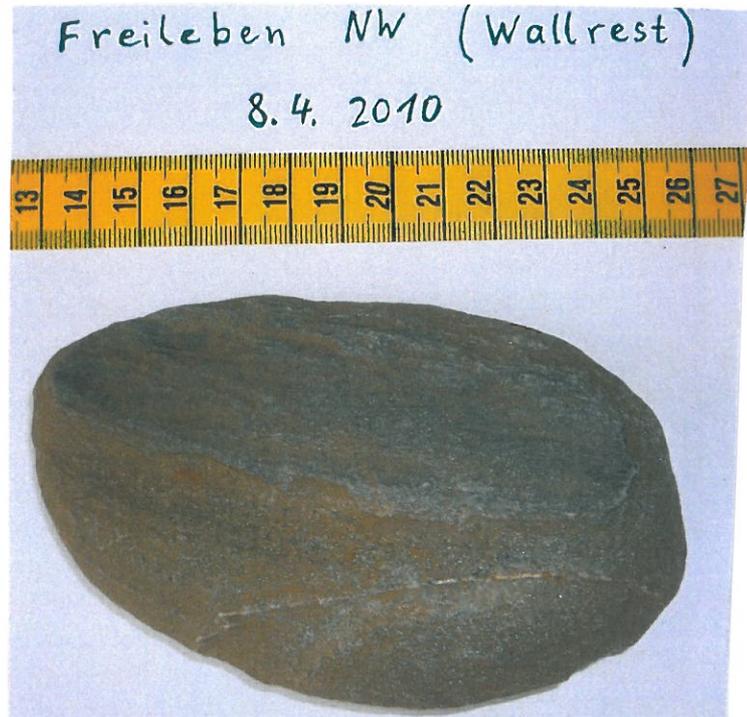
Oben: Eisenschlacken, gebrannte Lehmklumpen



Unten: Eisenschlacken, gebrannte Lehmklumpen

Freileben- Nord Wallrest

Oben: Steingebilde unklarer Art (diskusförmig, flach)



Unten: Ellipsoid (mit versch. Scherben)

Freileben – Nord
Wallrest

Ellipsoid aus Stein (evtl. Schleuderstein ?) und gebrannter Lehmbrocken:

28.12.2011



Es handelt sich um ein relativ bodenfeuchtes Gelände nördlich der Landstraße Lebusa- Krassig, nordwestlich von Freileben. Das Gelände hatte in früheren Zeiten vermutlich ausschließlich als Wiese gedient, erst zu DDR- Zeiten erfolgte die landwirtschaftliche Nutzung. Ein solch feuchtes Gelände lässt erst mal nicht unbedingt eine urgeschichtliche Fundstelle vermuten, doch der Grundwasserstand war vor ca. 2000 Jahren nicht so hoch wie heute.

Auf dem Luftbild zeigt sich ein ovaler Ring von ungefähr 90 x 70 Metern Durchmesser. Auf Grund dieser Situation muss vorrangig an eine künstlich geschaffene Anlage gedacht werden. Auf dem Ackerstück ist auch noch ein kleiner Wallrest vollständig erkennbar (s. Tafel 5). Die heutigen Wallhöhen liegen zwischen 20 und 70 Zentimetern. Die flacheren Teile befinden sich im Osten und im Norden, die mittleren Höhen im Süden und Wallhöhen von 60- 70 Zentimetern befinden sich im Westen.

Der Wall ist infolge der landwirtschaftlichen Nutzung in die Breite geflossen, wobei diese Breite ca. 3 bis 5 Meter beträgt. Auf den genannten Bildern ist die Wallhöhe allerdings nur schwer nachvollziehbar. Auch vor Ort bedarf es teilweise eines geübten Auges, um die Reste zu erkennen.

In den Jahren 2010 und 2011 wurden folgende **Oberflächenfunde** sichergestellt:

- Über 200 Stück Scherben unterschiedlicher Dicke und Magerung; meist dunkel- bis hellbrau- grau, etliche Randprofile und Bodenansätze; mehrere Scherben mit unterschiedlichen, einfachen Verzierungen (z.B. Fingertupfen, Striche, Linien, Erhebungen),
- Mindestens 2,3 kg Sekundärbrand- und Schlacke- Klumpen verschiedener Größe, vermutlich aus der Raseneisenstein- Verwertung,
- Viele Holzkohlestücken.

Tafel 5 enthält ausgewählte Darstellungen dieser Funde, die vermutlich weitgehend aus der Römischen Kaiserzeit (d. h., aus der germanischen Besiedlung von vor 2 000 Jahren) stammen. Möglicherweise müssen auch einige Scherben schon der Bronzezeit zugerechnet werden.

Bewertung:

Erste Einschätzungen von Fachleuten besagen, dass der Wallrest nicht zwangsläufig der gleichen Zeitperiode angehören muss, wie die Funde. Dieser Wallrest macht ohnehin nicht den Eindruck einer mächtigen Wehranlage (wie z.B. der Burgwall von Malitschkendorf) sondern deutet eher auf eine geschützte Siedlung hin. Denkbar wäre aber doch eine eingefriedete germanische Siedlung mit Eisenverhüttung. Größere Steine als ehemalige Teile einer eventuellen Befestigung wurden im Wallbereich oder in dessen Nähe nicht gefunden.

Für eine slawische Besiedlung dieses Areals fehlen jegliche Beweise, so dass Spekulationen, demzufolge das heutige Dorf Lebusa identisch sei mit der sagenumwobenen Wendenfeste „Liubusua“, jeglicher Grundlage entbehren. Ebenso fehlen Funde des deutschen Mittelalters. So verstärkt sich die Frage nach der bisher unbekanntenen Zeitstellung des Wallrestes.

Funde und Befund bestätigen vielmehr die relativ intensive Besiedlung der Region in germanischer Zeit. Über die Einordnung und Bedeutung des Walles müssen Fachleute noch befinden. Derzeit wird von einer Wehranlage mit unklarer zeitlicher Einordnung gesprochen.

b). Striesa:

Nördlich des Ortes Striesa, östlich des Weges nach Körba, wurde auf einem Ackerstück eine Scherbe unbekannter Zeitstellung als Oberflächen- Lesefund gefunden, s Abb.17 (Finder: Manfred Schmidt/ Hohenbucko).



Abb. 17
Scherbe von Stries Nord (2010)

Die Scherbe ist mit 5 mm relativ dick und grob gemagert, hart, braun, Abmessungen 5,5 x 4,5 cm, die konvexe Seite (innen) ist leicht glasiert, die konkave Seite (außen) oberflächlich grob. Die Glasur macht nicht den Eindruck einer neuzeitlichen Fertigung.

5.2. Schlieben/ Berga

Auf verschiedenen amtlichen Karten der DDR- Zeit ist am Südost- Zipfel des Langen Berges bei Schlieben das Symbol „Wehranlage“ eingetragen. Kartenskizzen des Heimatforschers Albert Kunze aus den fünfziger Jahren zeigen angebliche Wehranlagen noch am nordwestlichen Zipfel des Martinsberges und westlich von Berga (s. Tafel 6).

Außer diesen Darstellungen wurden aber dazu bisher keine weiteren Informationen gefunden. Auch die archäologischen Ortsakten im Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum Zossen- Wünsdorf enthalten dazu keinen einzigen Hinweis.

a). Schlieben:

Der **Südost- Zipfel des Langen Berges**“ bietet einen weiten Blick in die umliegende Tiefebene- sicher ein guter Standort für eine eventuelle frühdeutsche Warte. Denn außer einer solchen mittelalterlichen Wehranlage dürfte ein Burgwall aus früherer Zeit wohl nicht in Betracht kommen (Billendorfer Kultur, Slawische Periode).

Begehungen erbrachten folgende erste Erkenntnisse:

Der Zipfel macht einen weitgehend planierten Eindruck mit Gräben im Nordbereich (am Hauptzugangsweg). Der Untergrund besteht bis zu ca. 50 Zentimetern aus leichtem Sand, ein Hinweis auf eventuelle Aufschüttungen/ Planierungen.

Auf dem Plateau befinden sich „nestartig“ Ansammlungen von unbearbeiteten Feldsteinen unterschiedlichster Form und Farbe, von Faust- bis Kopfgröße (s. Tafel 6).

Aufgabe und Sinn dieser Steinansammlungen sind unklar.

Funde /Befunde, die eindeutig auf eine Wehranlage hindeuten, wurden (bisher) nicht entdeckt.

Vielleicht wurde die ruinöse Wehranlage schon vor Jahrhunderten planiert und zu einem Aussichtspunkt umfunktioniert.

Schlieben
„Langer Berg“/ Südost- Zipfel

Oben: Plateau mit Kante im SO



Unten: Wallzug im Nordbereich des Plateaus

Schlieben
„Langer Berg“/ Südost- Zipfel

Steinpackung auf dem Plateau



Berga bei Schlieben
„Westbereich des Höhenrückens“

Oben: Höhenrücken mit Blick von Südosten



Unten: Höhenrücken mit Blick von Südwesten

**Berga bei Schlieben
„Westbereich des Höhenrückens“**



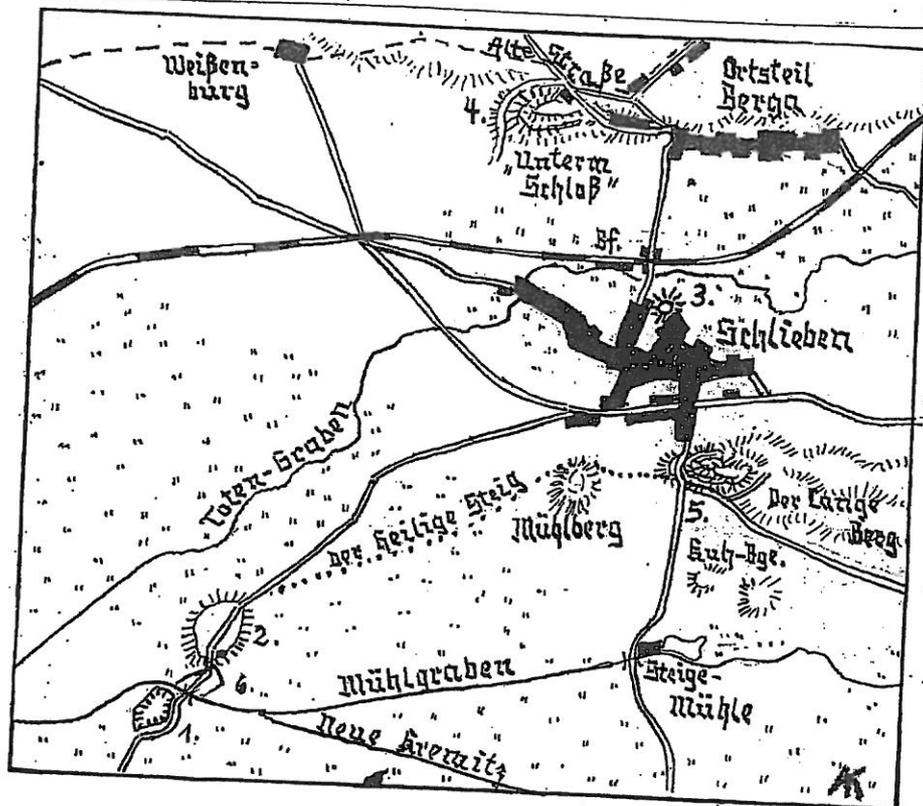
Konturen auf dem Höhenrücken

**Berga bei Schlieben
„Westbereich des Höhenrückens“**

Oben: Grabenbereich zwischen Deponie und Plateau



Vorgeschichtliche, frühgeschichtliche und mittelalterliche Befestigungsanlagen in und um Schlieben



0 500 1000 m

1. Burgwall zwischen Schlieben
u. Kalitschendorf.
2. Höhe 85,8. Nach Wagner
Reste eines noch größeren
Burgwalls
3. Schloßberg im Schlieben
4. Vermutliche Befestigungs-
anlage in Bange

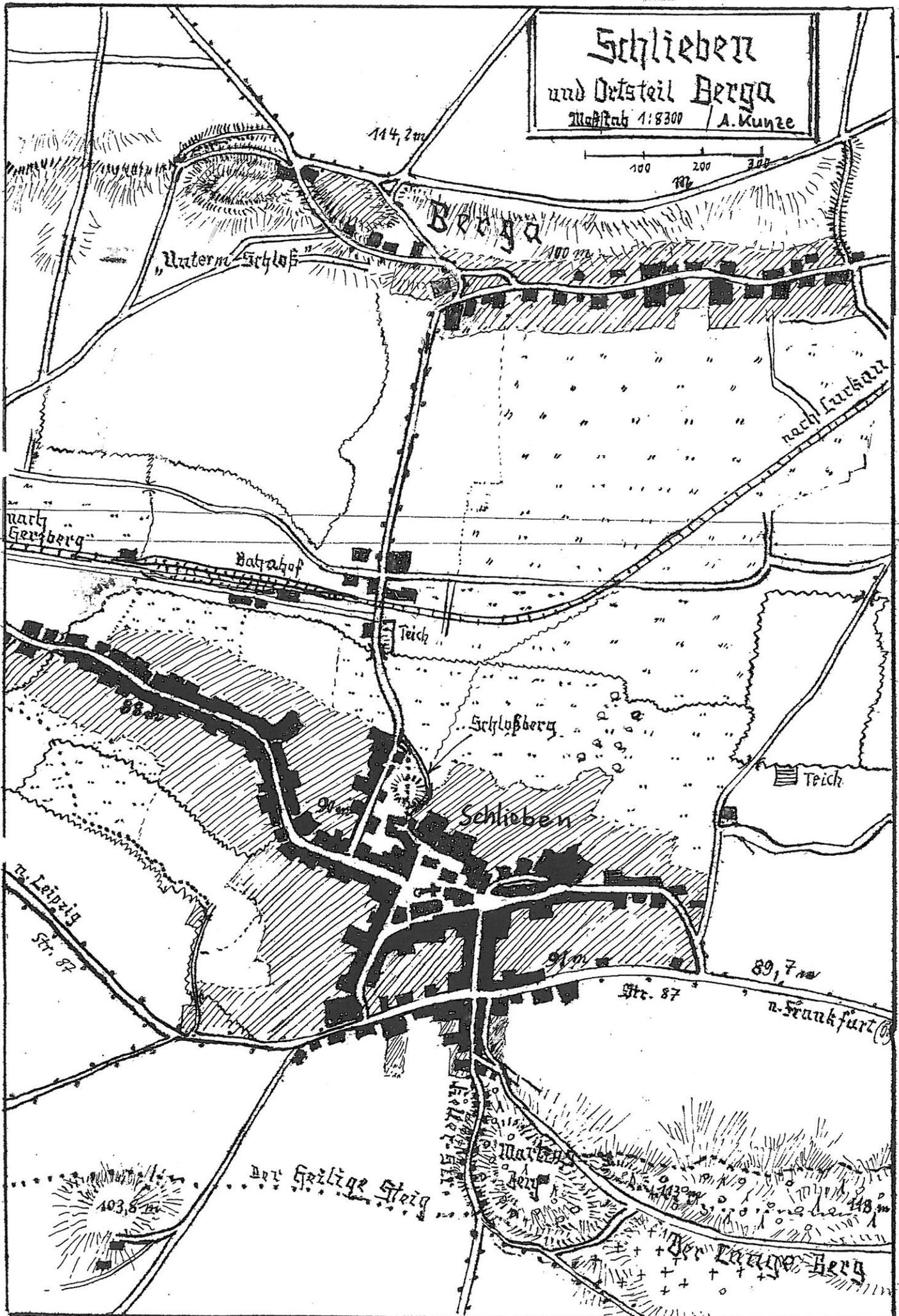
5. Mantelsberg, ebenfalls
vermutliche Befesti-
gungsanlage
6. Nach Wagner: Großer,
freier Platz für militä-
rische Zwecke

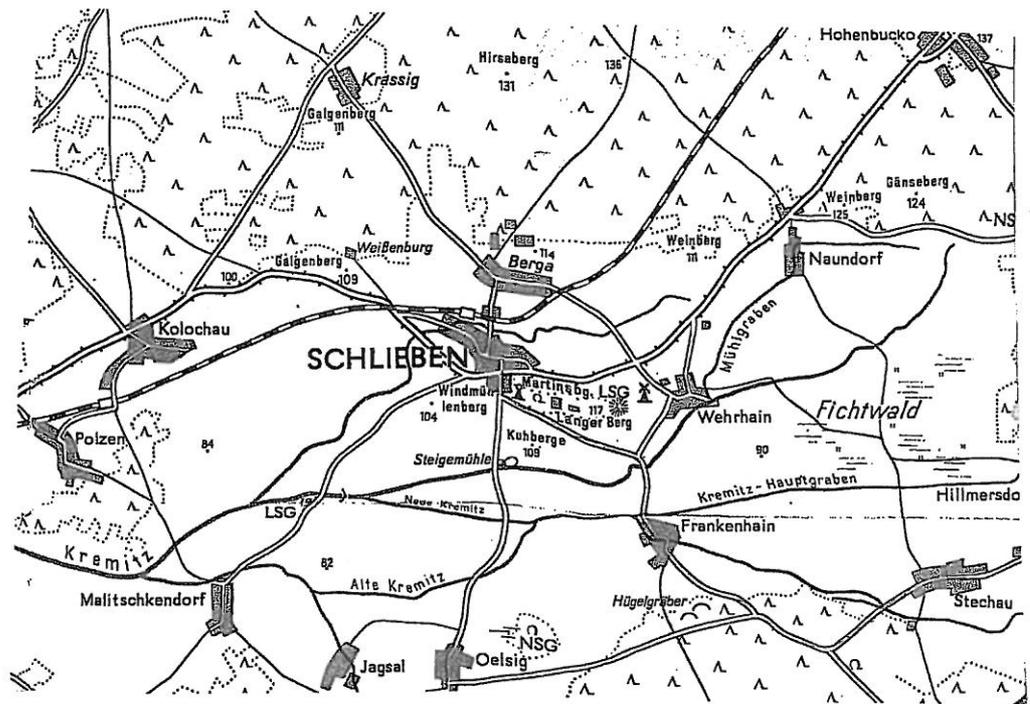
nach: A. Kunze (u. 1955)

Schlieben und Ortsteil Berga

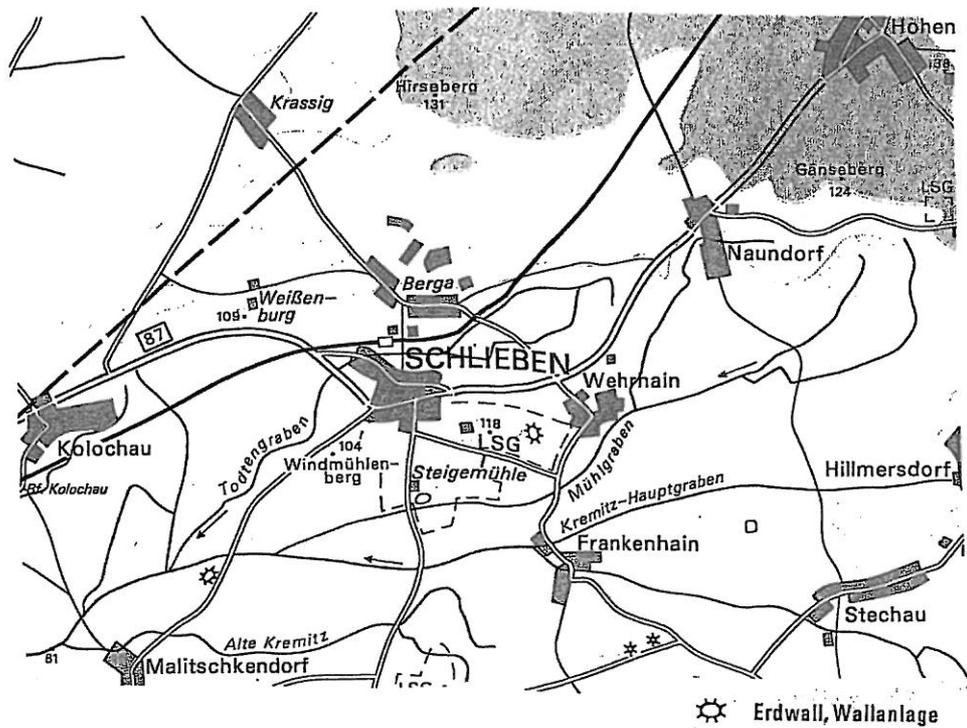
Maßstab 1:8300 / A. Kunze

Tafel
6
Bl.
7





1964 M 1: 100 000
Quelle: H. Haack, Gotha



1982 M 1: 100 000
Quelle: H. Haack, Gotha

Hierzu bestehen noch viele Unklarheiten.

Der **Nordwest-Zipfel des Martinsberges** konnte bisher noch nicht begangen werden. Die neuzeitliche Überbauung des Areals erschwert jegliche Begehungen. Demzufolge gibt es auch keine Funde/ Befunde.

Die Vermutung einer vielleicht mittelalterlichen Wehranlage ist hier noch nicht einmal gestützt.

b.) Berga:

Das betreffende Gelände liegt am westlichen Ortsrand von Berga auf einem nach Westen ziehenden Bergsporn, der heute von einer Abfalldéponie eingenommen wird. Die heute geschlossene Déponie verfüllt einen ziemlich großen Kessel inmitten des Höhenzuges (evtl. frühere Sandentnahmen?).

Begehungen ergaben verschiedene Geländekonturen und einen verwilderten Grabenverlauf auf dem Höhenzug (s. Tafel 6). Der ortsnahe Bereich ist mit Gebäuden bestanden, hier stehen noch Befragungen der Bewohner aus.

Es gibt aber insgesamt keine Funde oder sonstige Informationen zur vermuteten Wehranlage.

Vielleicht handelt es sich um einen ehemaligen befestigten Adelssitz. Die „Wachtdienstverordnung“ für das Schliebener Amtshaus vom 15.12. 1783 (s. Erbbuch des Amtes Schlieben/ Statstarchiv Magdeburg, Rep. D. 1 Nr. 1) legte fest, dass diese Wachtdienste durch die Gemeinde Berga zu leisten seien. Vielleicht ist das ein Hinweis auf eine „bevorzugte“ Stellung eines Bergaer Adligen aus früherer Zeit?

Die Heimatforschung steht auch hier erst am Anfang.

6. Proßmarkes Geschichte im Internet

In gemeinsamer Arbeit zwischen Proßmarker Heimatforschern und dem ortsansässigen Elektro-Handwerksbetrieb Frank Richter wurde die homepage des Unternehmens zur Präsentation von geschichtlichen Ergebnissen zu Proßmarke genutzt.

Die bisherigen Arbeitsergebnisse von der Steinzeit bis zur Neuzeit von Proßmarke wurden ins Internet gestellt, wobei der Auftritt noch durch verschiedene Erweiterungen gekennzeichnet ist (z.B. Aktuelles).

Eine solche Konstellation zum gegenseitigen Nutzen zwischen einem Unternehmen und der Heimatforschung als „win- win- situation“ könnte als nachnutzbare Lösung auch für andere Orte der Region gelten. Hierzu müsste dann der Einzelfall geprüft und individuell entwickelt werden.

7. Zusammenfassung

Im Arbeitszeitraum 2010- 2011 wurden aus der Gemarkung Proßmarke sowie den Nachbardörfern Hohenbucko, Freileben und Striesa verschiedentlich größere Mengen an Oberflächen- Lesefunden von Ackerflächen geborgen. Es handelt sich um Scherben der Bronzezeit, der Römischen Kaiserzeit und des deutschen Mittelalters. Die Funde bestätigen die intensive Besiedlung der Region zu diesen Perioden.

Der Standort des ehemaligen Burgwalles von Proßmarke konnte mit dem Mühlberg von Proßmarke vermutlich eingegrenzt aber nicht bestätigt werden. Offen sind noch archäologische Beweise (Funde und Befunde) die Auskunft geben zur historischen Periode seiner Existenz und eventuell zu Größe, Aussehen und Verfall.

Die bisherigen Arbeitsergebnisse zur Ur- und Frühgeschichte von Proßmarke wurden, in Kooperation mit einem ortsansässigen Unternehmen, als Internet Auftritt in www.brp-elektro.de dargestellt. Derzeit wird dieser Internetauftritt präzisiert und erweitert.

Quellenverzeichnis

- /1/ Wille, G.: Bronzezeit.
in: Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte von Proßmarke
Dresden/ Proßmarke, 2006
- /2/ Wille, G.: Katalog der Altfunde von Proßmarke.
in: Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte von Proßmarke
Dresden/ Proßmarke, 2008
- /3/ Jentsch; H.: Aus der Zeit des Lausitzer Typus...
in: Niederlausitzer Mittheilungen, Guben, VII (1901) Heft 1- 4, S. 26/ Fußnote 1
- /4/... Unsere Ortsnamen.
in: Mittheilungen des Vereins für Heimatkunde im Kreis Schweinitz,
Nr. 2/ 2. Halbjahr 1897- 1898, S. 7
- /5/ ... Die geschichtliche Entwicklung unsrer Feldfluren, Dörfer und Hofstätten.
in: Mittheilungen des Vereins für Heimatkunde im Kreis Schweinitz,
Nr. 13, Februar 1901, S. 3- 4
- /6/... Königliche Museen zu Berlin. Führer durch die urgeschichtliche Abteilung.
Berlin, 1913, S. 56
- /7/ Wille, G.: Alt- und Neufunde, Burgwall, Siedlungsspuren Hebbelheide.
in: Heimatkundliche Beiträge zur Geschichte von Proßmarke
Dresden/ Proßmarke, 2008
- /8/ Wille, G.: Neufunde 2008 und 2009 Proßmarke, „Hohenbuckoer Wenddorf“, Sassendorf,
Hochmoor.
in: Heimatkundliche Beiträge zur Geschichte von Proßmarke
Dresden/ Proßmarke, 2009
- /9/ Krieg, R.: Die Feste Hohbucki.
in: Mittheilungen des Vereins für Heimatkunde im Kreise Schweinitz,
Nr. 27/ April 1902, S. 3- 4
- /10/ Behla, R.: Die vorgeschichtlichen Rundwälle im östlichen Deutschland.
Berlin, 1888
- /11/ Wetzels, G.: Neue Erkenntnisse zur Befestigung der Burg Gehren, Kr. Luckau.
In: Ausgrabungen und Funde, 35 (1990) Heft 2, S. 90- 92
- /12/ Krenzlin, A.: Dorf, Feld und Wirtschaft im Gebiet der großen Täler und Platten östlich der Elbe.
Remagen, 1952, S. 106- 109
- /13/ Knorr, H. A.: Die slawische Keramik zwischen Elbe und Oder.
in: Mannus- Bücherei, Leipzig, Nr. 58/ 1937, S. 181
- /14/ Houben, H.: Die materielle Kultur der Lusizi vom 7. bis 12. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zu den benachbarten Stämmen.
Dissertation, Karl- Marx- Universität Leipzig, 1990
- /15/ Lehmann, H.- D.: Die Geschichte des Schliebener Landes. Ein Lesebuch.
Herzberg/ Elster, 2006

- /16/ Wagner, F. A.: Aegypten in Deutschland oder die germanisch- slavisches wo nicht rein germanischen Alterthümer an der schwarzen Elster.
Leipzig, 1833
- /17/ Preusker, K. B.: Blicke in die vaterländische Vorzeit.
Leipzig, 1844, Bd. 3/ 1844, S. 97- 113
- /18/ Große, H.: Vor- und Frühgeschichtliches aus dem Kreise Luckau.
in: Niederlausitzer Mitteilungen, Guben, Bd. 18 (1928), S. 390- 410
- /19/ Stoy, F.: Langwälle als Befestigungs- und Schutzwehren im Elsterland.
in: Heimatkalender Kreis Herzberg/ Elster, 1957, S. 43- 45
- /20/ Marschallek, K.- H.: Urgeschichte des Kreises Luckau.
Kirchhain, 1944
- /21/ Bönisch, F.: Wölbäcker als Kennzeichen früherer Gewannfluren.
in: Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg/ Ausgrabungen im Niederlausitzer Braunkohlenrevier 2000. Calau 2001, S. 203- 212
- /22/ Krausch, H.- D. Wüstungsforschung in Brandenburg.
in: Märkische Heimat, Potsdam, 4 (1960) Heft 3, S. 151- 160
- /23/ Wille, G.: Faktensammlung zu ur- und frühgeschichtlichen Funden und Befunden von Dörfern südwestlich des Lausitzer Grenzwalles.
in: Heimatkundliche Beiträge zur Geschichte von Proßmarke, Proßmarke/ Dresden 2010

Dank:

Für die Unterstützung der Arbeiten, für viele Hinweise, Ratschläge und Kritiken gebührt vor allem folgenden Institutionen und Personen der besondere Dank:

- Untere Denkmalschutzbehörde des Landkreises Elbe- Elster in Herzberg/ E.
- Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum Zossen- Wünsdorf
- Landesamt für Archäologie Dresden
- Amt Schlieben
- Herrn Peter Kunze, Knippelsdorf
- Fa. Frank Richter, Proßmarke
- Herrn Dr. Torsten Richter, Garbsen/ Proßmarke
- Herrn Manfred Schmidt, Hohenbucko
- Herrn Günter Schlauß, Proßmarke
- Herrn Werner Neumann, Proßmarke
- Herrn Dirk und Marc Leitlauf, Proßmarke

Impressum:

Die Ausarbeitung dient der Förderung und Unterstützung der Heimatforschung. Eine kommerzielle Nutzung erfolgt nicht.

Alle Rechte liegen beim Autor.

Nachdruck, Kopien, Vervielfältigungen u.ä. sind nur mit Zustimmung des Autors gestattet.